

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

7.11.1933 (No. 300)



# Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich



71. Jahrgang

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Sinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6236-6237, Redaktion Nr. 6236. Drahtadresse: Beobachter, Postfach Nr. 4844 für unverlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Abjenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM. frei ins Haus, 2,80 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,90 RM. durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Postgeb. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, Zwangsversteigerung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 300

Dienstag, den 7. November

1933

Neurath's Appell:

## Für einen besseren Völkerbund

„Die ganze Völkerbundsmaschinerie ein Hilfsmittel der Politik des status quo“

wtd Berlin, 6. Nov.

Im Deutschen Klub hielt Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath heute abend einen Vortrag, in dem er u. a. ausführte: Die für die Zukunft unseres Landes entscheidende Frage, zu deren Beantwortung das deutsche Volk für den nächsten Sonntag aufgerufen worden ist, hat ihre nächste Ursache in der Entscheidung der Reichsregierung über den Austritt Deutschlands aus Abrüstungskonferenz und Völkerbund. Es wäre aber ein völliger Irrtum, wenn irgend jemand im Inland oder Ausland glauben wollte, daß es sich hier um eine Frage handle, die nur durch plötzliche Wendungen der Politik oder durch sonstige Erwägungen veranlaßt worden wäre und die sich in der Selbstaufgabe zu einem abgegrenzten Einzelproblem erschöpfte.

Der Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk vom 14. Oktober zeigt, daß es die Grundlagen unserer gesamten

Außenpolitik sind, die jetzt zur Entscheidung stehen, und daß es auf den einmütigen Entschluß von Volk und Regierung ankommt, der Welt einen ganz neuen Ausgangspunkt für die kommende Entwicklung der internationalen Beziehungen zu zeigen.

Der Herr Reichskanzler hat in seinen großen Reden der letzten Wochen die wahren historischen Ursachen angegeben, die weit zurückreichend, nun schließlich zu unserem Fortgang von Genf geführt haben. Wir hören Stimmen aus dem Ausland, die behaupten, daß es gewisse Vorgänge in der letzten Genfer Bundesversammlung gewesen seien, die den Anstoß zu unserem Austritt aus dem Völkerbund gegeben hätten. Der Versuch, unseren Entschluß als eine Politik der Angst vor Genf oder als eine Politik der Angst vor Genf oder als eine Politik der Angst vor Genf oder als eine Politik der Angst vor Genf

zu sichern wollte. Es sind die Grundtendenzen des Genfer Protokolls von 1924, die in dieser Beziehung für die Verhandlungen und Beschlüsse aller folgenden Jahre maßgebend geblieben sind. Mit kunstvoller Systematik hat man Bestimmung an Bestimmung gereicht, um ein lückenloses Vertragsnetz für die friedliche Regelung von Staatenkonflikten zu schaffen. Als Leitfaden stand dabei aber stets obenan, daß die Verträge von 1919 unter allen Umständen sakrosanct bleiben und in ihrem Bestande vor jeder friedlichen Evolution gesichert werden müßten.

In vielen Denkschriften und Reden haben die deutschen Vertreter dargelegt, durch welche Mittel und Methoden die internationale Rechtsordnung ausgebaut und zum praktisch brauchbaren Instrument gestaltet werden konnte. Das ist immer wieder an der Stellungnahme derjenigen Mächtegruppe gescheitert, deren Ziel es war und blieb, im Konfliktfalle der Anwendung der eigenen militärischen Machtmittel die moralische Deduktion durch den Völkerbund zu verschaffen, ihr auf kriegerische Intervention abgestelltes Bündnisystem zu legalisieren und so

die ganze Völkerbundsmaschinerie zu einem Hilfsmittel der Politik des status quo zu machen.

Nichts ist lehrreicher als wenn man die vielverschlungenen Lärche von Genf z. B. mit dem Kelloggpaß vergleicht, der in seiner einfachen und klaren Gedankenführung ein einflussvolles und wirksames Friedensinstrument darstellt. Gerade die von innerem Zwiepalt erfüllten Debatten über die Frage der allgemeinen Friedenssicherung, verbunden (Fortsetzung auf Seite 2)

## „Zweckverband Völkerbund“

Natürlich gehört zur Stimmungsmache gegen Deutschland auch der unhaltbare Vorwurf, daß wir es angeht, das klar zutage tretende Widerstandes aller großen Mächte gegen eine Abrüstung Deutschlands darauf angelegt hätten, die Genfer Abrüstungskonferenz zu sabotieren, um uns allen durch die Genfer Politik bedingten Geminnungen zu entziehen und die Hände für eine schnelle Aufrüstung freizubekommen. Wir mühten wohl eine solche Einstellung unserer Absichten von vornherein erwarten, denn sie ist nichts anderes als die alte uns nun schon lange vertraute Verdrängung der wirklichen Sach- und Problemlage auf der Abrüstungskonferenz.

Man spricht jetzt allerorten im Ausland vom Bestehen einer gefährlichen Krise des Völkerbundes. Man beobachtet aber nicht, oder will es nicht wahr wissen, daß diese Krise nicht etwa durch den Austritt Deutschlands verursacht worden ist, sondern daß umgekehrt die Entwicklung des Völkerbundes, die zu dieser Krise geführt hat, es gewesen ist, die uns zum Austritt gezwungen hat.

Man verbrach im Jahre 1919 den kriegsmüden Völkern einen dauernden und gesicherten Frieden der Gerechtigkeit und schuf in Wahrheit einen Zweckverband, dessen Absicht seiner wichtigsten Mitglieder die Vereinigung der in Versailles gewonnenen Machtposition und die dauernde Niederhaltung der Besiegten sein sollte.

Trotz aller Bemühungen, trotz aller zähen Arbeit der deutschen Vertreter ist der Völkerbund im Grunde das geblieben, was er vor dem Eintritt Deutschlands war. Sie kennen alle das trübe Kapitel des Schutzes der Minderheiten, das seinerzeit bei der Diskussion der Frage des deutschen Eintritts mit Recht eine so große Rolle gespielt hat. Seit dem Bestehen des Völkerbundes sind den Minderheiten rund 7700 Schulen und rund 2700 Kirchen genommen, sind ihnen rund 11 Millionen Sektar Grund und Boden enteignet worden.

Nicht viel besser steht es mit einer anderen Funktion des Völkerbundes, mit der ihm übertragenen Aufsicht über

das Mandatssystem,

soweit die früheren deutschen Schutzgebiete in Frage kommen. Anstatt zu neuen Formen für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Europa und jenen Gebieten zu führen, scheint dieses System sich immer mehr zu dem alten Kolonialsystem zurückzuentwickeln. Damit droht die heimlich so neuartige Regelung der Kolonialfrage sich endgültig als das zu enthüllen, was viele von vornherein darin gesehen haben, als eine verkleinerte Form der Annektion.

Man darf mir nicht entgegenhalten, daß der Völkerbund als solcher nicht für die einzelnen Verfallener Vertragsbestimmungen verantwortlich gemacht werden könne. Hat denn der Völkerbund etwa auf den Gebieten, wo er durch konkrete Vertragsbestimmungen nicht ausdrücklich gebunden war, eine Tätigkeit entfaltet, die man als fruchtbareren Gewinn für die Zukunft bezeichnen dürfte? Bergewärtige man sich doch nur, welches die Angelpunkte aller der jahrelangen Arbeiten waren, durch die man die friedliche Organisation der Welt ausbauen und

Der Höhepunkt des Wahlkampfes

## Hitler bei den Arbeitern

Dr. Sch. Berlin, 6. November.

Die Vorbereitungen für die Abstimmung des deutschen Volkes am nächsten Sonntag werden am Freitag einen Höhepunkt erreichen, der in seiner Auswirkung und Bedeutung nicht übertroffen werden kann. Noch bevor die näheren Einzelheiten des Besuchs des Reichskanzlers in einem großen Berliner Werk bekannt sind, bildet diese Volkskundgebung, die die Verantwortlichkeit einer ganz neuen Idee darstellt, überall das Tagesgespräch. Es ist vorauszusetzen, daß das Zusammentreffen des Reichskanzlers mit den deutschen Arbeitern seinen Ausführungen über die Politik des Friedens, der Ehre und der Gleichberechtigung einen besonders eindrucksvollen Rahmen geben und gewissen Miesmachern im Ausland die Augen öffnen und ihnen begreiflich machen wird, daß die Verbundenheit zwischen Regierenden und Regierten keine bloße Behauptung ist, daß das deutsche Volk vielmehr das Wesen und den Sinn des Kampfes um die moralischen und tatsächlichen Lebensnotwendigkeiten durchaus richtig erfasst hat und gewillt ist, Hand in Hand mit seiner Regierung den dornenvollen, aber nun einmal unvermeidlichen Weg zu gehen, der eingeschlagen worden ist. Wenn am Freitag die Sirenen heulen, die Arbeiter ihre Arbeitsstätten verlassen, um aus dem Munde des Führers direkt seine Auffassungen über die gesamtpolitische Lage und die sich aus ihr ergebenden Notwendigkeiten zu hören, wenn das ganze deutsche Volk sich im Getriebe des Tages eine Minute Ruhe gönnt, um sich unmittelbar vor der gewaltigsten aller Entscheidungen der vergangenen Jahre auf die Größe der zu lösenden Aufgaben, auf seine Verant-

wortung und Pflicht zu bestimmen, dann mag das Ausland sehen,

daß der Gang des Reichskanzlers zu den deutschen Arbeitern der äußere Ausdruck jenes Zusammenhaltens und Zusammenstehens ist, die die unumstößlichen Voraussetzungen für den Wiederaufstieg eines geplagten Volkes zur Freiheit, Ehre und zur aktiven Mitarbeit in der Welt und zur Durchführung des Friedens bilden.

Es darf in diesem Zusammenhang wohl auch auf die am Dienstag stattfindende große Kundgebung der gesamten gewerblichen Wirtschaft hingewiesen werden, die ebenfalls ein lebendiger Beweis dafür ist, daß die Zerrissenheit der verschiedenen Wirtschaftsklassen ihr endgültiges Ende gefunden hat und daß die gesamte gewerbliche Wirtschaft mit einem einzigen großen Treuegelöbniß zur Reichsregierung und zum Führer Adolf Hitler steht. Wenn in der Kundgebung am Dienstag abend, an der sich über 1800 Vertreter aus allen Wirtschaftszweigen des ganzen Reiches beteiligen, ebenso offen wie energisch der Wille der gesamten gewerblichen Wirtschaft zum Zusammenhalten und zur Unterstützung der Freiheit des Volkes zum Ausdruck gebracht wird, dann wird auch dieses Ereignis seinen Eindruck auf das Ausland nicht verfehlen. Das geht schon allein daraus hervor, daß zahlreiche hohe Vertreter ausländischer Regierungen ihr Erscheinen zu der Kundgebung zugesagt haben. Das deutsche Volk weiß sich aufs engste verbunden mit seiner Regierung und ihren Zielen, die nur mit einer Befriedung der Völker und auf die Einleitung eines Zeitabschnittes der gedeihlichen Fortentwicklung Europas gerichtet sind.

## Wahl und Wirtschaft

Von Dr. Hackelsberger, Baden

Für einen nicht geringen Teil der wahlberechtigten Volksgenossen werden für die Entscheidung am 12. November neben anderen Beweggründen solche wirtschaftspolitischer Art eine erhebliche Bedeutung haben: Denn, so richtig es auch ist, daß der Staatspolitik im engeren Sinne der Vorrang vor der Wirtschaftspolitik gebührt, so ist doch nicht zu verkennen, daß von der Wirtschaft und der Wirtschaftspolitik tagtäglich unser gesamtes Dasein und unsere Zukunft mit abhängig sind.

Dessen ist sich auch der Nationalsozialismus bewußt. Nicht nur das, sondern in ihm liegen so starke und zur Verwirklichung drängende wirtschaftspolitische Tendenzen, daß man bereits heute ziemlich klar ein wirtschaftspolitisches System des Nationalsozialismus teils aus seinem Schrifttum, teils aus den Äußerungen seiner führenden Männer, teils aus den bisherigen wirtschaftspolitischen Taten der Regierung scharf erkennen kann. Eine kurze skizzenhafte Umzeichnung dieses Systems mag dazu beitragen, die wirtschaftspolitischen Interessen und deshalb in ihrer Stimmabgabe von wirtschaftspolitischen Erwägungen beeinflussten Volksgenossen, die sich bisher nur an Einzelheiten orientiert haben, die Möglichkeit zu geben, sich ein Gesamtbild zu machen.

Ausgehen ist von der theoretischen Grundhaltung. Darnach ist der Sozialismus des Nationalsozialismus etwas wesentlich anderes als die uns sonst geläufigen Spielarten des Sozialismus. Erstreben letztere alle Sozialisierung (Verstaatlichung, Bergesellschaftung) zum mindesten der Produktionsmittel (früherer SPD-Sozialismus) teilweise aber auch der Konsumgüter, also der Warenverteilung (kommunistischer Sozialismus), so trifft für den Nationalsozialismus weder das eine noch das andere zu. Er steht grundsätzlich auf dem Boden des Privateigentums und der privaten Unternehmerinitiative und Eigenverantwortung, merdet sich aber gegen ausbeuterische Privatmonopole. Den Großunternehmungen steht er ablehnend dort gegenüber, wo sie mehr Ausfluß eines kapitalistischen Expansionsdranges als volkswirtschaftlicher Zweckmäßigkeit sind; das gilt besonders von Handelsunternehmungen. Private Vermögensbildung in mäßigen Grenzen soll nicht behindert, sondern gefördert werden. Auch die Frage der Verstaatlichung ist für den Nationalsozialismus eine Zweckmäßigkeitsfrage, also keine grundsätzliche Angelegenheit. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wird die Verstaatlichung in Zukunft teils eine Einschränkung, teils eine Ausdehnung erfahren.

Wäre diese grundsätzliche Wirtschaftseinstellung des Nationalsozialismus schon vor Jahren über die Partei hinaus im ganzen Volke bekannt gewesen, so wären viele Volksgenossen nicht wegen des Wortes Sozialismus vor ihm zurückgeschreckt, wie es tatsächlich deswegen der Fall war, weil sie sich nur einen marxistischen Sozialismus vorstellen konnten, dem sie feindlich gegenüberstanden. Diese kurze Anführung wirtschaftlicher Grundsätze läßt bereits erkennen, daß der Nationalsozialismus in wirtschaftlichen Dingen dem Radikalismus abgeneigt ist und einer organischen Auffassung des Wirtschaftslebens huldigt.

Durch die wiederholten Erklärungen nationalsozialistischer Führer, besonders des Staatssekretärs Feder, sowie durch die in den letzten Monaten betriebene praktische Politik, ist das auch in jenem Punkte des nationalsozialistischen Parteiprogramms zutage getreten, der lange als ein scharfer Bruch mit der bisherigen Wirtschaftsweise empfunden wurde. Wir wissen jetzt daß der Satz von der Brechung der Zinsfnechtigkeit nicht die Bedeutung hat, daß, wie viele lange Zeit meinten der Zins radikal abgeschafft werde, sondern daß er sich in vernünftigen Grenzen bewegen soll, damit er wirtschaftsfördernd statt wirtschaftshemmend wirke. Organische Auffassung läßt auch die Einstellung zum Außenhandel erkennen. Die rigorosen Autarkisten haben durch den Nationalsozialismus ebensowenig ihre zeitweilig hochgepannten Hoffnungen erfüllt, wie die krassen Freihändler. Jede, vor allem die deutsche Volkswirtschaft soll in sich selbst gesund und kräftig



sein, dann hat der Außenhandel eine feste Grundlage und das richtige Ausmaß — so ungefähr lassen sich die Außenhandeltendenzen des Nationalsozialismus in einem Satz zusammenfassen. Wenn der Außenhandel Deutschlands, wie der Welt überhaupt, zur Zeit unbefriedigend ist, so liegt das mehr an der wirtschaftspolitischen Unernunft drau- ßen als bei uns.

Maß innehalten ist ferner das Kennzeichen der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik für Produktion und Handel im Lande selbst. Bei grundsätzlicher und praktisch politischer Anerkennung der Privatwirtschaft bemüht sich der Nationalsozialismus, den wilden Expansionsdrang sich übersteigernder Unternehmungslust, also das typisch kapitalistische der liberalen Wirtschaft zu dämpfen, somit auch die wilde Spekulations- sucht, Ueberkapazität erscheint ihm nicht minder nachteilig und gefährlich, als die Verlegung des Schwergewichtes der Volkswirtschaft in den Außenhandel oder — im Lande selbst — auf die Kleinunternehmungen. Er bekämpft also diese Erscheinungen, aber selbst bei dieser Bekämpfung gilt seine Sorge der Verhütung nicht unbedingt notwendiger Zerstörung von Kapital.

An der Wertföschung des Kapitals, des Sachkapitals wie des Geldkapitals, zeigt sich das Bestreben des Nationalsozialismus, der Natur der wirtschaftlichen Dinge gerecht zu werden, besonders deutlich. Wurde vorhin bereits erwähnt, daß er eine Sozialisierung im marxistischen Sinne glatt ablehnt, so muß hier hinzugefügt werden, daß er der Verwendung technischer Hilfsmittel so weit geradezu feindlich gegenübersteht, als sie nicht Aus- fluß übertriebener kapitalistischer Strebens ist.

In der Befähigung der technischen Hilfsmittel liegt eingeschlossen die Befähigung des Sachkapitals. Und daselbe gilt — sachlich konsequenterweise — hinsichtlich seiner Stellung zum Finanzkapital. Daß die Schaffung und richtige Dirigierung des Finanzkapitals eines der wichtigsten Probleme für eine hochentwickelte und deshalb komplizierte Volkswirtschaft darstellt, ist den nationalsozialistischen Theoretikern und Wirtschaftspolitikern durchaus bewußt und deshalb gehen sie auch auf diesem Gebiete mit vollem Recht besonders behutsam zu Werke. Deshalb braucht die Entwicklung nicht still- zustehen; denn dabei können doch in ziemlich kurzer Zeit wichtige Änderungen zum Vor- teil für die Gesamtwirtschaft vorgenommen werden. Das zeigt die Handhabung der Kreditweiterungsmöglichkeiten, die nicht un- wesentlich zur Ueberwindung des Tiefstandes der Arbeitslosigkeit und zur allgemeinen Be- lebung der Wirtschaft beigetragen hat.

An der Stellungnahme zur Arbeitslosigkeit ist besonders deut- lich zu erleben, daß der Nationalsozialismus nicht die Wirtschaft um der Wirtschaft willen betreiben will, sondern in erster Linie zum Zwecke der Versorgung aller mit den Lebensnotwendigkeiten. Hierzu noch andere und bessere Wege zu finden als bisher, ist eine der Hauptaufgaben. Dazu bedarf es einer Gesamtordnung des Wirtschaftslbens, wie sie zugleich seiner Natur und seinen obersten Zielen entspricht.

Diese Gesamtordnung des Wirtschafts- lebens soll die ständige Ordnung bringen, die allerdings weit über das Wirtschaftslieben hinausgreift, aber doch auch die Wirtschaft umfaßt. Diese ständige Ordnung ist Jahrzehnte lang von allen erstrebt worden, denen weder die Schäden des Liberalismus, noch die Unmöglichkeiten des marxistischen Sozialismus verborgen blieben. Aber erst der Nationalsozialismus geht an ihre Verwirklichung. Noch stehen erst einige Teile im Rohbau vor uns, noch ist die Gesamtorganisation des Ständebaus nicht in allen Teilen sichtbar; noch fehlt es also erst recht an der inneren Einteilung, Abgren- zung und Ausstattung des Gesamtgebildes und seiner Teile, doch jeder Monat bringt weitere Fortschritte. Vielleicht ist in einem halben Jahre schon die Form fertig. Doch gilt es, sie mit dem richtigen Geiste zu füllen, denn davon hängt ihr Wert für das Wirtschaftsleben ab.

Die richtige Anbeziehung aller Wirtschaftsteile und aller an der Wirtschaft Beteiligten zum Zwecke der Erzielung einer volkswirtschaftlichen Höchstleistung für die Nation, so wird sich die Hauptaufgabe des angebahnten ständigen Aufbaues der Wirtschaft kurz zusammengefaßt ausdrücken lassen. Das bedeutet dann, daß es zwar mit dem vollen individualistischen „laissez faire, laissez aller“ vorbei ist, daß aber die Wirtschaft ganz bewußt betrachtet und behandelt wird als das was sie ist, als ein lebendiges, sich änderndes Ganzes, bestehend aus Mil- lionen lebendiger, zusammenhängender, doch relativ selbständiger Zellen.

Nachdem wir den individualistischen Wirtschaftsliberalismus kennen gelernt und verworfen haben — nachdem wir den marxisti- schen Sozialismus verworfen haben, bevor wir ihn bei uns in der Praxis erlebten, ist die Zeit gekommen, die nationalsozialistische Wirtschaftsordnung als eine organische Wirtschaft zu errichten, auszubauen und immer- tätiger zu vervollkommen. Dafür dürfen wir nie vergessen, daß der Sozialismus dieser Wirtschaftsordnung weit eher in der kamerad- schaftlichen geistigen Haltung aller zu allen als in einer besonderen rechtlichen Ordnung

Wer am 12. November der Re- gierung sein Vertrauen befun- det, tritt damit auch für eine or- ganische Wirtschaftsordnung und für kameradschaftliches, schicksalsverbundenes Verhal-

ten aller im Wirtschaftsleben Tätigen ein. Darum tue jeder Wirtschafts- mensch am 12. seine Pflicht. Es ist Gebot wirtschaftlicher Vernunft und nationaler Ehre!

## Für einen besseren Völkerverbund

(Fortsetzung von Seite 1)

den mit dem Bestreben, reale Probleme in wortreichen Reden und mit routinieren Verfahrenskünsten zu behandeln. haben jene Genfer Atmosphäre und Brasologie geschaffen, die im Laufe der Jahre fast sprichwörtlich wurde.

Die Lösung der politischen Probleme ist dadurch mehr erschwert als gefördert worden und den Augen der Welt konnte mit der Zeit der scharfe Gegensatz zwischen den Genfer Kundgebungen und den politischen Spannungen nicht verborgen bleiben.

Wenn man sich den ganzen Werdegang des Völkerverbundes und die ihn in erster Linie bestimmenden Tendenzen vergegenwärtigt, kann es im Grunde nicht wunder nehmen, daß er des großen Problems, das zwar aus dem Versailler Vertrag entstammte, bei dem aber nicht die Vereinnahmung einseitiger deut- scher Verpflichtung, sondern die Erfüllung einer Verpflichtung der Gegenseite in Frage stand, daß er

### des Rüstungsproblems

nicht Herr zu werden vermocht hat. Es war nichts Neues, daß der Völkerverbundsmecha- nismus in den Abrüstungsverhandlungen stets dem machtpolitischen Druck nachzugeben und ihn in der Richtung weiterzuleiten suchte, wo man den geringeren Widerstand zu finden glaubte, in der Richtung auf Deutschland. Der Unterschied gegen die Behandlung früherer Fragen besteht nur darin, daß es dies- mal nicht mehr möglich war, die starke Diskrepanz der Auffassungen und Ziele durch Wort- oder Scheinlösungen zu verflechten. So ist gekommen, was kommen mußte.

Man wird meine Ausführungen als An- klage gegen den Völkerverbund bezeichnen. Der Völkerverbund ist ja kein Gebilde, das die Wurzeln seiner Kraft in einem eigenen Boden hätte. Er ist letzten Endes nur ein Ver- fahren, nur eine politische Methode, deren sich die ihm angehörenden Mächte in dem einen oder anderen Sinne bedienen können und deren Erfolg von dem politischen Willen dieser Mächte abhängt. Die Politik der uns gegenüberstehenden Mächte ist es also, die mit jeder Erörterung der Völkerverbundsfragen zur Diskussion gestellt wird. Aber auch dieser Politik der Großmächte tritt die Reichs- regierung durch ihren Entschluß zum Aus- tritt aus Abrüstungskonferenz und Völkerver- bund nicht mit einer bloß negativen Kritik entgegen.

Das Ziel, das sie mit ihren Maßnahmen verfolgt, ist nicht der Friedenspolitik den Rücken zu kehren, sondern einer neuen und wahren Friedenspolitik neuen Impuls zu geben. Sie hofft mit ihrem Schritt, wenn nicht den Genfer Völkerverbund, so doch dem wahren Völkerverbundsgebanten einen Dienst zu erweisen. Sie appelliert an einen besseren Völkerverbund. Die Erfahrung hat erweisen, daß das Genfer Völkerverbundsverfahren kein geeignetes Mittel ist, die aus Versailles her- rührenden politischen Spannungen zwischen den europäischen Mächten zu beseitigen. Diese Erfahrung zwingt dazu, und muß dazu führen, daß jetzt andere Methoden angewandt werden, an denen es bei gutem Willen der beteiligten Regierungen — nicht fehlt. Erst wenn es gelungen ist, das Feld der euro- päischen Politik zu bereinigen, daß sich die

führenden Mächte wirklich auf prinzipiell gleichem Fuße gegenüberstehen, kann mit Aussicht auf Erfolg der Versuch wieder auf- genommen werden, im Rahmen einer welt- umfassenden Organisation an die gemein- samen Aufgaben auch der Völker heranzu- gehen.

Das ist der Sinn des Aufrufes, zu dem sich das deutsche Volk durch die Abstimmun- gen des nächsten Sonntags bekennen soll. Aufs neue und schärfste weisen wir die böswillige Verächtlichkeit zurück, daß es sich für Deutschland um nichts anderes handle, als darum, so- und soviel Kanonen, Flugzeuge und Tanks zu bekommen. Was wir wollen, ist etwas ganz anderes. Wir wollen, daß der Zustand aufhört, den man nur als eine Fort-

setzung des Krieges mit anderen Mitteln be- zeichnen kann, daß die Unterscheidung von Völkern zweierlei Rechts beseitigt wird und daß sich die Regierungen jetzt wirklich zu einer Zusammenarbeit entschließen, an der alle Länder aufrichtig teilnehmen können, weil dabei nicht einseitige, sondern gemein- same Ziele verfolgt werden.

Es ist ein ehrliches und vertrauensvolles Angebot, das wir den anderen Mächten mit der Aufforderung machen,

an die Probleme mit einer anderen Grundauffassung als der bisher herr- schenden heranzugehen.

Wenn wir auf diese Aufforderung bis heute noch keine bestimmte Antwort gehört haben, so wollen wir das nicht als Zeichen der Ablehnung, sondern als Zeichen dafür betrach- ten, daß unser Schritt in den anderen Län- dern zu reiflicher Befinnung über die bis- herigen Methoden der Auffassungen geführt hat. Mögen die fremden Regierungen im Bewußtsein ihrer Verantwortung in die Hand einschlagen, die wir ihnen zur Verfü- gung entgegenstrecken. Unser Volk aber muß am kommenden Sonntag der Welt zei- gen, daß unser neuer Appell an das Ge- wissen von dem festen Willen aller guten Deutschen getragen wird.

### Göring in Rom

wtb Berlin, 6. Nov.

Der preußische Ministerpräsident Göring ist mit dem Oberpräsidenten von Hessen, Prinz von Hessen, Staatssekretär Körner, Major Bodenschatz und einigen anderen Herren zu der schon seit längerer Zeit geplanten Besichtigung der preußischen Institute in Rom heute morgen dorthin abgeflogen. Er wird für Mittwoch in Berlin zurück erwartet.

Am Montag abend stattete Minister- prääsident Goering dem Chef der italienischen Regierung im Palazzo Venezia einen kurzen Besuch ab. Am Dienstag vormittag wird der preußische Ministerpräsident nochmals vom Duce empfangen werden, um sich mit ihm über die allgemeine europäische Lage zu unterhalten.

### Païso - Gouverneur von Lybien

Rom, 6. Nov.

Mussolini hat eine Umbildung des Ra- binetts vorgenommen, durch die Païso aus- scheidet und den Posten des Gouverneurs von Lybien erhält. Das Marine- und Luft- fahrtministerium hat Mussolini selbst über- nommen.

### Scharfe Sprache der russischen Presse gegen Japan

TU Moskau, 6. Nov.

Die gesamte sowjetrussische Presse nimmt zu dem japanischen Fliegerbesuch im Kwantunggebiet (Der natürlich vom japanischen Kriegsministerium dementiert wird) Stellung. Die „Iswestija“ schreibt: Das Vorgehen der Japaner beweise, daß man in Japan eine neue Propaganda gegen Rußland beabsichtige. Die innerpolitische Lage Japans biete den führenden japani- schen Persönlichkeiten viele Möglichkeiten dazu. Die „Pravda“ meint, daß japa- nische Aktion eine Herausforderung der Sowjetunion sei. Die Sowjetregierung könne sich diese Herausforderung nicht bie- ten lassen. — Das Militärblatt der Roten Armee „Kater Stern“, meint, der Be- such der Japaner im Kwantunggebiet sei eine programmatische Aktion des japanischen Ge- neralstabes. Man müsse den Japanern auf die Finger klopfen.

### Der Danziger Fall

Noch in dieser Woche Entscheidung des Völkerverbunds?

TU Genf, 6. November.

Das Schreiben des Danziger Völkerverbunds- kommissars an den Generalsekretär des Völkerver- bundes, in dem die Beschwerde der beiden vom Danziger Senat verbotenen Zeitungen, der sozial- demokratischen „Danziger Volkstimme“ und des Zentrumsblattes „Danziger Landeszeitung“ sowie die Stellungnahme des Danziger Senats zu der Angelegenheit dargelegt wird, ist erst in den Mit- tagsstunden des Montag beim Völkerverbunds- sekretariat eingetroffen. Das Sekretariat beabsichtigt, den Inhalt dieses Schreibens noch im Laufe des Montag zu veröffentlichen. Da der Danziger Völkerverbunds- kommissar die Angelegenheit dem Völkerverbunds- rat unterbreitet, ist jetzt eine Stellungnahme des Rates unerlässlich geworden. Man nimmt daher an, daß der Generalsekretär nach Rücksprache mit dem Ratspräsidenten, dem Vertreter von Panama und der englischen Regierung, die Berichterstattung für die Danziger Fragen im Rat inne hat, in kurzer Frist die endgültige Entscheidung herbei- zuführen wird, ob diese Angelegenheit eine außer- ordentliche Tagung des Völkerverbundsrates notwen- dig macht.

Der Präsident des Danziger Senats, Dr. Rauck, empfing am Montag vormittag die Vertreter der Danziger und der ausländischen Presse, um zu der Beschwerde der Vertreter der sozialdemokratischen und der Zentrumszeitungen beim Völkerverbunds- rat wegen angeblichen Verfol- gungsbrüches der Danziger Regierung und der daraus entstehenden innen- und außenpolitischen Lage Danzigs Stellung zu nehmen.

Der Senatspräsident sagte zunächst, daß er keine staatschädigende Kritik seitens der Presse dulden werde, da durch eine solche das Fundament der Regierung zerstört werde. Es sei geradezu uner- träglich, so sagte Rauck, zur Beschwerde der in Schutzhaft genommenen Presseleute, daß eine inter- nationale Institution wie der Völkerverbund, der die Aufgabe habe, die Außenpolitik Danzigs zu stützen und die schwierigen Probleme zwischen Danzig und Polen auszugleichen, aus diesem Wächteramt die Möglichkeit für sich herausleite, hier in die inner- politischen Entwicklung Danzigs einzugreifen. Es gehe auch nicht einmal an, daß der Ansehen erwehrt werde, als ob diese internationale Institution des Völkerverbundes dazu da sei, Danzigs innerpolitische Entwicklung anzuklagen. Danzig werde sein Recht bis zum letzten verteidigen: Die Unabhängig- keit seiner innerpolitischen Entwicklung.

Eine Beschwerde bei den Völkerverbundsinstanzen sei aber an die Bedingung geknüpft, daß erst einmal alle Instanzen des Senats mit ihr bekannt gemacht seien, sonst würde der Senat nicht mehr Regie- rungs-, sondern nur ausführendes Organ einer anderen internationalen Regierungshilfe sein. Der Danziger Völkerverbundskommissar sei nicht Sou- verneur, sondern der Beobachter des Verhältnisses Danzigs zu Polen und der Beobachter der Inne- haltung der internationalen Verträge, der bei ge- wissigen Klagen diese weiterzugeben habe. Im letzteren Falle sei der Völkerverbundskommissar nur verpflichtet, solche Klagen weiterzugeben, die der Jurisdiktion des Völkerverbundes auch tatsächlich unterlägen.

Der Präsident kam dann noch auf die Vor- würfe des Zentrums hinsichtlich der Per- sonalpolitik zu sprechen und bezeichnete diese Zen- trumsvorwürfe als Verunglimpfung. Auch das

Treiben der sozialdemokratischen Presse könne sich der Staat nicht mehr länger gefallen lassen.

Genf, 6. Nov.

Das Völkerverbundssekretariat veröffentlicht heute abend in der Angelegenheit des Dan- ziger Pressekongresses ein Communiqué, das belagt:

Der Hohe Kommissar des Völkerverbundes in Danzig hat dem Generalsekretär einen vom 4. November datierten Brief überliefert, in welchem er entwickelt, gewisse Tatsachen zur Kenntnis des Rates zu bringen, die die Ge- fahr des Bruches der Verfassung der Freien Stadt Danzig in sich tragen.

Das Schreiben des Kommissars wird dem Völkerverbund unmittelbar mitgeteilt werden.

### Unruhiges Oesterreich

Zahlreiche neue Sprengkörperanschläge.

Wien, 6. November.

In St. Veit an der Glan ist binnen fünf Wochen der vierte Sprengkörper explodiert und hat eine ganze Anzahl Fensterheben auf dem Hauptplatz zertrümmert. Die Tat dürfte nach den Spuren im Schnee von den Besuchern einer Tanzunterhaltung während einer Pause verübt worden sein.

In Nordostösterreich wurde in Aitwang-Duchheim ein Sprengkörper vor dem Hause des Obmanns des katholischen Volksvereins, der gleichzeitig Ortsgruppenführer der Vaterländischen Front ist, auf- gefunden. Der Sprengkörper explodierte nur des- wegen nicht, weil die bereits in Brand gesetzte Sünderknur erloschen war.

Aus Steyr wird berichtet, daß dort auf der Promenade drei Knallkörper explodierten. In der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz a. d. Donau wurden an verschiedenen Stellen Zettel regierungseindlichen Inhalts aufgestellt und zer- streut.

Aus Vöcklabruck wird zu dem während der An- wesenheit des Heimwehrbundesführers Starkenberg verübten Anschlag noch gemeldet, daß einem der Beteiligten, dem Sohn eines Kaufmanns, beim Werfen eines der Papierdollar die linke Hand an der Wurzel abgerissen wurde.

### Verhaftungen in Klagenfurt

TU Wien, 6. Nov.

Nach Berichten aus Klagenfurt sind im Zusammenhang mit dem Anschlag auf die Lichtleitung während der An- wesenheit des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß 10 Personen in Haft genommen worden. Unter ihnen befindet sich der reichsdeutsche Zahntechniker Duttenhofer so- wie der ehemalige Chauffeur des ausgenie- serten Landesleiters von Cothen. Die Polizei hat die erste Spur dadurch erhalten, daß eine männliche Stimme telefonisch bei der Po- lizei angerufen und ihr im Dialekt Mitteil- ung von dem einen Anschlag gemacht habe und den zweiten angekündigt. Der Fernruf soll von einem Hotel in einer Vorstadt von Klagenfurt ausgegangen sein. Sämtliche Gäste des Hotels wurden sofort durchsucht. Bei einem von ihnen, einem gewissen Raubfa, der sich übrigens in angeheitertem Zustand gebrüht hatte, der Anschlag rühre zur Hälfte von ihm her, wurde eine Skizze des gesamten Lichtnetzes der Stadt Klagenfurt gefunden. Zunächst wurde daher Raubfa in Haft genommen und von da aus die weiteren Per- sonen ermittelt.

### Der Führer in Kiel

Kiel, 6. Nov.

Reichskanzler Adolf Hitler, der Montag abend in einer großen Kundgebung der schleswig-holsteinischen Wählerchaft in der Nordsteehalle gesprochen hat, traf gegen 20 Uhr mit dem Kraftwagen ein. Der Kanz- ler hat den ursprünglich bis Kiel beabsich- tigten Flug wegen des starken Nebels in Travemünde beenden müssen. Er begab sich in die Wohnung des Oberpräsidenten Rohfe. Der Kanzler wurde überall bei seinem Er- scheinen von der auf den Straßen seit Stun- den ausfallenden Menschenmenge stürmisch begrüßt.



# Arbeit und Brot in Ehre und Frieden

## Das ist der Sinn der Wahl am 12. November Und deshalb stimmen wir mit **Ja!**

### Spaniens Katholiken im Kampf

#### Moderne Propagandamethoden gegen Marxismus und Liberalismus

Die spanischen Katholiken sind bestrebt, sich bei der Führung des schicksalhaften Wahlkampfes, in dem sie jetzt mitten drin stehen, alle Möglichkeiten der modernen Propaganda zunutze zu machen. Die organisierte Führung für die gesamte Rechte hat die katholische Accion Popular inne. Sie hat in diesen Tagen begonnen, ganz Spanien mit schriftlichem Propagandamaterial in Gestalt von Plakaten, Flugblättern und Flugblätter zu überschwemmen. Das gesamte Material jagelt unter der Flagge der Accion Popular, soll aber ausdrücklich der gesamten Rechte zugute kommen. Alles läuft auf die gleiche Parole hinaus: Stimmt für die Rechte! Stimmt gegen den Marxismus! Nicht weniger als 200 000 farbige Plakatanhänger, zu deren Entwurf bekannte Künstler herangezogen sind, befinden sich in Arbeit. Gleichzeitig ist man dabei, zunächst einmal 10 Millionen Flugblätter unter das Volk zu werfen, denen weitere Millionen folgen werden. Auch sie enthalten in wirksamster Aufmachung vernichtende Anklagen gegen die Herrschaft der letzten Jahre. In einem der Flugblätter heißt es beispielsweise: „Die Linkspolitiker hat das Budget des Staates um 900 Millionen answenden lassen. Sind diese Mehrausgaben zum Segen des Landes verwandt worden? ... 600 000 Kinder erhielten in hässlichen Anstalten kostenlosen Unterricht; 400 000 körperlich defekte Kinder, alte Leute und Kranke erfuhr von den Orden Hilfe und Trost. Die Folge der Linkspolitiker wird sein, daß Analfabetismus unter den Kindern und Verwahrlosung unter den Hilflosen herrschen wird.“

ber Beschwerde führte, daß einige Geistliche auf der Kanzel sich in beleidigenden Worten gegen die Regierung ergehen, und den Erzbischof erucht, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen. Der Erzbischof antwortete, es wäre ihm sehr erwünscht, vom Regierungspräsidenten die Namen der Schuldigen zu erfahren, um ihnen den verdienten Verweis zu erteilen. — Eigentlich hätte die Regierung jetzt, in der Siedehitze des Wahlkampfes, in dem 20 Parteien sich um die Wählerchaft streiten, und wo nicht nur die sozialistischen und kommunistischen Arbeiter, sondern auch die Univeritätsstudenten überall Unruhen hervorrufen, an ganz andere Stellen nach dem Rechten zu sehen, als in den Kirchen und auf den Kanzeln.

Der Bischof von Pamplona, Thomas Muniz Pablos, veröffentlichte eine Erklärung, in der er sich dagegen ausspricht, daß Geistliche sich als Kandidaten für die Cortes aufstellen lassen. Er würde jedenfalls alle Gesuche, die dahin gehen, nach Canon 139 § 4 die Erlaubnis zur Uebernahme eines politischen Mandats zu erlangen, abschlägig bescheiden. Diese Erklärung hat in Spanien Aufsehen erregt, weil bisher immer eine Anzahl Priester in den Cortes waren.

### Die Parole: Für „absolute Gewissensfreiheit“

Die katholische Aktion Spaniens hat es zwar abgelehnt, für die Corteswahlen bestimmte Kandidaturen zu unterstützen, sie gibt aber in einem Rundschreiben bemerkenswerte Richtlinien. „Absolute Gewissensfreiheit“ für den aläubigen Katholiken muß jeder Kandidat zugestehen, der auf katholische Stimmen Anspruch erhebt. Zu ihr gehört auch die Wahl der Erziehungsart, die ein Familienvater für seine Kinder trifft. Katholische Schulen mit katholischen Lehrern für katholische Kinder werden gefordert. Die Kandidaten, die diese Mindestforderungen erfüllen, sollen auf sie schriftlich verpflichtet werden. Es ist nicht nötig, daß die eingegangene Verpflichtung öffentlich bekannt wird.

### Geistliche und Politik

Der Regierungspräsident von Valencia hatte sich in einem Schreiben an den Erzbischof der Stadt gemeldet, in dem er darüber

## An die deutschen Katholiken!

### Appell des Staatsministers Esser

Bamberg, 6. November.

In einer großen Abschlusskundgebung der Frankfurter in Bamberg hielt Staatsminister Esser eine äußerst bedeutungsvolle Rede. In der Auseinandersetzung mit der innenpolitischen Lage Deutschlands stellte Staatsminister Esser

das Verhältnis des neuen Staates zur katholischen Kirche

in den Mittelpunkt. Er führte dabei aus: „Wer hätte je daran gedacht, daß es der nationalsozialistischen Bewegung gelingen würde, kurz nach der Machtübernahme eine Möglichkeit zu einer aufrichtigen Zusammenarbeit mit den beiden Konfessionen zu finden? Wer hätte angenommen, daß gerade die Hitler-Regierung ein Reichskonkordat abzuschließen in der Lage sei? Es war doch hauptsächlich der Vorwurf, die Nationalsozialisten gefährdeten die Religion, einer der stärksten und hartnäckigsten Angriffe gegen uns. Heute weiß man darüber Bescheid, wer das Christentum im Staatsleben verankert hat und der Kirche vertragliche Rechte eingeräumt hat, wie sie solche vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus noch nicht besaß. Heute weiß man auch Bescheid, daß die christliche Gefinnung von uns nicht nur in Worten

zum Ausdruck gebracht wird, sondern daß man sie zur Grundlage jeglicher Staatsarbeit überhaupt gemacht hat.

Die heutige Regierung hat im Kampf gegen die Gottlosigkeit bestimmt mehr erreicht als alle Regierungen der Weimarer Republik. Das Konkordat ist geschlossen. Trotzdem sagt man noch verächtlich, die Mittel und Wege zur Mitarbeit seien für das katholische Volk noch nicht gegeben. Das ist nicht richtig. Erst vor wenigen Tagen hat die bayerische Staatsregierung deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sie die Durchführung des Konkordats entschieden gewährleistet. Alle Bestimmungen, die auf katholischer Seite als drückend empfunden worden sind, haben ihre Gültigkeit verloren und sind nicht mehr in Kraft. Die religiöse und caritative Arbeit der durch das Reichskonkordat geschützten Verbände ist weiterhin durch keine polizeilichen Maßnahmen beeinträchtigt oder gefährdet, ist im Gegenteil geschützt durch die strengen Anordnungen der Staatsregierung. All das stellt aber für die andere Seite eine Verpflichtung dar, endlich einmal offen hervorzutreten und im freiwilligen und herzlichen Bekenntnis zum neuen Staat abzulegen und zu sorgen, daß alle ohne Ausnahme mitarbeiten an der Erreichung unseres Zieles, nämlich dem christlichen Gedanken vernehmbar und laut Ausdruck zu geben.“

### Nuntiatur in München bleibt

München, 6. November.

Von zuständiger Stelle wird festgestellt, daß die in einem Teil der Presse verbreitete Nachricht über die Aufhebung der apostolischen Nuntiatur in München den Tatsachen nicht entspricht.

### Berlin hat eine katholische Jugendführerschule

Das „Christian-Schreiber-Haus“ wurde geweiht.

Die katholische Jugendorganisation in Berlin ist wiederum um einen Schritt vorwärts gekommen. Schon seit langem lebt in der katholischen Jugend Berlins der Wunsch nach einem eigenen Haus und Gelände für die Führer- und Jugendbildung, für Tagungen und Treffen. Nun ist er erfüllt.

Vor einiger Zeit stellte das Bischöfliche Ordinariat dem katholischen Jugendamt den Komplex eines ehemaligen Altersheims in Alt-Buchholtz zur Verfügung.

Am letzten Oktobersonntag war es nun so weit, daß der Kapitularvikar Dr. Steinmann das Grundstück der katholischen Jugend Berlins endgültig übergeben und die kirchliche Weihe des Hauses vornehmen konnte. In einer feierlichen Feierstunde wurde dieses bedeutende Ereignis begangen.

Der Kapitularvikar legte in der Festpredigt dar, wie im Konkordat der katholischen Jugend

das Recht zum Dasein, zum lebensvollen Wirken verbrieft ist. Er gab dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck, daß man gemäß den Bestimmungen des Konkordats die katholischen Organisationen ungehindert an der körperlichen und geistigen Erziehung arbeiten läßt. Die Belange des Staates werden bei dieser Arbeit in keiner Weise zu kurz kommen.

Dr. Steinmann wies darauf hin, daß gerade die katholische Jugend immer treu zum Vaterland gehalten hat; diese Treue zu befestigen, haben hunderttausende katholische Jungmänner ihr Leben dahingegeben. Den Geist der Treue, der Treue sowohl zum deutschen Vaterland wie zur katholischen Kirche, in einem jungen Führergeschlecht zu einem starken, unabwandelbaren Lebensideal heranwachsen zu lassen, das wird die Aufgabe dieser Führerschule sein. Und da diese geschulten Führer und Führerinnen jenen Geist an die ihnen anvertraute Großstadtyugend weiterzugeben übernommen haben, wird sich auch der Segen, der von diesem Heim ausgehen soll, vervielfältigen.

Ein Vorbild in dieser Treue war der verstorbene Bischof Dr. Schreiber. Stets und in keiner Weise hat er sich zum deutschen Vaterland und zur deutschen Volksgemeinschaft betannt. Und seine Treue zum katholischen Reich, konnte sie besser zum Ausdruck kommen, als in den schönen Schlussworten seines Testaments? Der Kapitularvikar erinnerte ferner daran, wie gern der Bischof unter der Jugend geweiht hat. Zum letzten Gedanken und Gedächtnis an den teuren Toten soll diese Schule den Namen „Christian-Schreiber-Haus“ führen.

Nachdem die Pfarren der evangelischen und katholischen Gemeinden, der Amtsvorsteher und der Ortsgruppenleiter der NSDAP ihre Glückwünsche überbracht hatten, sang die Feier im Deutschlandlied und in der Christusstrophe aus.

### Der Reichstagsbrandstifter-Prozess

## Heines wird vernommen

TU Berlin, 6. Nov.

In der Montageverhandlung, in der der Hauptvertheidiger Dr. Sach durch Rechtsanwalt Peltmann vertreten wird, wird als wichtigster Zeuge sofort der Breslauer Polizeipräsident, Obergroßgruppenführer und preussischer Staatsrat Heines vernommen. Der Vorhänger bedeutet den Zeugen, daß man von ihm nicht eine Rechtfertigung gegenüber Ausführungen im Braunbuch erwarte, dessen Inhalt zum allergrößten Teil bereits im bisherigen Verfahren widerlegt worden sei. Gegenüber der Behauptung, daß er am Brande beteiligt gewesen sei, erklärt der Zeuge, daß er sich vom 25. bis 26. Februar in Gleiwitz bei einem SA-Appell befunden habe. Von dem Reichstagsbrand habe er erst am Dienstag oder Mittwoch in Gleiwitz erfahren. Er habe mit dem Reichstagsbrand in keiner Weise etwas zu tun.

Der Zeuge Bannert, der bis 1928 Mitglied der KPD gewesen ist und wegen Unterschlagung von Organisationsgeldern der Roten Hilfe zur Zeit eine Strafe verbüßt, erklärt, daß er den Angeklagten Taneff in der Zeit vom Oktober 1927 bis Oktober 1928 mehrere Male im Zentralverhand der Roten Hilfe in der Dorotheenstraße in Berlin und ein oder zweimal im Karl-Biedtnecht-Haus gesehen habe. Der Zeuge hat schon bei der früheren Gegenüberstellung Taneff wiedererkannt und er erkennt ihn auch jetzt mit Bestimmtheit wieder. Welchen Namen Taneff damals führte, wisse er nicht mehr. Demgegenüber erklärte der Angeklagte Taneff, daß er erst am 16. August durch die Anklageschrift in Erfahrung gebracht habe, daß er angeblich Betannte bei der Roten Hilfe haben solle. In seinem Leben sei er zum ersten Mal am 24. Februar 1933 nach Deutschland gekommen.

Zeuge Krazer war bis 1931 als technischer Angestellter bei der KPD tätig, der er zehn Jahre angehört hat. Er ist ausgeschieden, weil er den Terroraktionen nicht zustimmen konnte. Er erklärt, es seien wohl Maßnahmen gegen Terroristen getroffen worden, aber die untern Funktionäre hätten diese Maßnahmen nicht entsprechend durchgeführt.

Steuerberater Friedrich Jung aus Berlin sagt aus, von Mitte oder Ende Mai bis Mitte oder Ende Juli 1933 habe er den Angeklagten Popoff im Hause Zedlitzer Straße 6 bei einem gewissen Kämpfer mindestens 30 bis 40mal ein- und ausgehen sehen. Er und seine Bekannten hätten angenommen, daß Popoff russischer Agitator sei. Der Angeklagte Popoff erklärt dazu, er habe schon mehrere Male gesagt, daß er erst am 3. November nach Berlin gekommen sei. Der Zeuge bleibt dabei, daß er sich in der Person Popoffs nicht irre. Ähnlich äußert sich auch die Frau des Zeugen Jung.

Nach der Mittagspause teilte Rechtsanwalt Dr. Zeichert mit, daß zwei weitere russische

Zeuginnen aus Moskau eingetroffen seien. Der Angeklagte Popoff findet das Verschwinden der Eheleute Kämpfer sehr verwunderlich und beantragt ihre Ladung als Zeugen. Der Vorhänger teilt mit, daß der Chemiker Kämpfer geladen worden sei, die Ladung ihm aber nicht habe zugestellt werden können. Die weitere Verhandlung ist mit Zeugenvernehmungen über Popoffs Berliner Aufenthalt ausgefüllt. Die Schwester der Frau Jung, eine Frau Wittner, hat Popoff ebenfalls einige Male in der Dorotheenstraße gesehen. Bei der Gegenüberstellung erklärt sie eine Täuschung für ausgeschlossen.

Der Maschinenbauer Müller hat Kämpfer als einen aktiven Kommunisten kennengelernt und Popoff beinahe jeden Tag von Mai bis September und später am Ende des Jahres dort gesehen.

Weitere Zeugen äußern sich dann noch über Wahrnehmungen in der Wohnung Kämpfers. Weiterverhandlung am Dienstag.

### Falsche Auslegung der Aussagen Goerings

TU Berlin, 6. Nov.

In der ausländischen Presse wird eine Auslegung stark kommentiert, die Ministerpräsident Goering im Reichstagsbrandprozeß als Zeuge gemacht und die dahin ging, daß, wie das Urteil auch immer lauten werde, er die Schuldigen bestrafen werde. Gegenüber falschen Auslegungen muß darauf hingewiesen werden, daß diese Auslegung nicht aus dem Zusammenhang gerissen werden darf. Nach dem amtlichen Stenogramm lautete die Aussage Goerings folgendermaßen:

„Ich möchte aber weiter betonen, wenn das Gericht hier die Aufgabe hat, die Schuldigen an diesem Akt festzustellen, so ist es meine Aufgabe, die Schuldigen und die Drahtzieher der gesamten furchtbaren Verheerung unseres Volkes festzustellen. Mag der Prozeß ausfallen, wie er will, die Schuldigen werde ich finden und werde sie ihrer Strafe zuführen.“

### Filme gegen das Weihnachtsfest in Rußland

TU Moskau, 6. Nov.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die russische Regierung sechs Tonfilme in verschiedenen Sprachen drehen lassen, die gegen das Weihnachtsfest gerichtet sind und die Gottlosenbewegung unterstützen sollen.

Beleuchte besser!  
Gutes Licht  
erhöht die Arbeitsfreude.



Verlangen Sie die  
lichtreiche,  
gasegefüllte  
OSRAM-Lampe.



# Aus Nah und Fern

## 100 Jahre badisches Forstgesetz

am 15. November 1933.

In diesem Tage besteht das badische Forstgesetz wenigstens in seinen Grundzügen 100 volle Jahre. Es wird wenige Gesetze geben, die einen 100jährigen Geburtstag erleben, wenn sie es tun, so spricht das für ihre ganz besondere Güte. Das badische Forstgesetz ist vorbildlich in seinen Kernpunkten, war es das Muster nicht nur für die anderen Staaten innerhalb des deutschen Reiches, sondern auch weiter über unsere Grenzen hinaus, ja sogar in außereuropäischen Ländern.

Als es im Jahre 1833 beschlossen wurde, geschah damit zweifellos ein harter Eingriff in die Waldwirtschaft und den Waldbesitzern gegenüber. Nur einer starken Staatsautorität und dem Aufbaumeister der Beteiligten nach den vorausgegangenen schweren Kriegsjahren war es möglich, ein solches Gesetz zustande zu bringen. Die Gemeinde- und Körperschaftswahlungen wurden unter strenger Beförderung gestellt, wobei man aber in weiser Voraussicht nur soweit ging, als dies unbedingt notwendig erschien. Die privaten Waldbesitzer wurden gezwungen, nicht nur die abgeholzten Flächen alsbald wieder anzupflanzen, es wurde auch bestimmt, daß jede sonstige Kahlfäche im Wald in Bestand gebracht werden muß. Sicherlich waren damals nicht alle Waldbesitzer über diese Neuordnung erfreut. Sie haben sich aber zum Segen für den badischen Wald ausgemerkt, denn durch dieses badische Forstgesetz wurde die Grundlage geschaffen für den Aufbau der damals stark heruntergekommenen Wälder aller Besitzkategorien, die für den Staat, Gemeinden und Körperschaften und auch für die Privaten in unserem Land durch die Jahrzehnte hindurch mehr oder weniger das finanzielle Rückgrat der Wirtschaft bildeten. Es darf daran erinnert werden, wie viele Einrichtungen gerade in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts aus Holztragnüssen in den Gemeinden geschaffen worden sind; Wasserleitungen, Rathäuser, Schulhäuser und andere Gemeindefbauten, später elektrische Einrichtungen und vieles andere mehr. Wenn einerseits anzunehmen ist, daß viele der Betroffenen damals dieses weise Gesetz nicht in allem befolgt haben, so wollen wir andererseits die Lehre daraus ziehen, gerade im neuen Staat unverdrossen und ohne Jagen Anordnungen, die in weiser Voraussicht getroffen werden, anzunehmen und zu erfüllen; wir selbst und die Nachkommen werden davon den Nutzen haben.

Dieses hundertjährige Jubiläum gibt aber auch Veranlassung, in Dankbarkeit der Männer zu gedenken, die dieses Gesetz seiner Zeit geschaffen haben und wir wollen geloben, dieses Werk nach besten Kräften weiterzuführen, jeder an seinem Platze.

### Selbstmord eines Ehepaars

Im Heidelberg, 6. Nov. In einem Gasthof der Mittelstadt hat sich in der Nacht zum Sonntag ein junges Ehepaar aus dem benachbarten Vorort Rohrbach erschossen. Es handelt sich um den 23jährigen Konditorgehilfen Georg Schmeinger, der aus Birmensfeld stammt, und seine erst 20jährige Ehefrau. Die beiden hatten erst vor drei Wochen geheiratet, und man weiß keinen Grund für ihr freiwilliges Scheitern aus dem Leben. Auch sie selbst haben in einem hinterlassenen Brief an ihre Angehörigen nichts darüber angegeben.

### Zwischenfall in einer Varietë-Vorstellung

Im Mannheim, 6. Nov. Im Rahmen des Gastspiels der 3 Fratellini trat am Samstagabend im Hofgarten auch eine Akrobatentruppe auf, die mit schwierigen Darbietungen an einem 4 Meter hohen Mast vor das Publikum trat. Die Stange trug einer der Akrobaten auf den Schultern, während zwei andere am oberen Ende der Stange eine Balance ausführten. Durch verfrühten Beifall wurde der Untermann unsicher und konnte, da er zu nahe an der Kampe stand, nicht verhindern, daß die Stange mit seinen beiden Kameraden ins Orchester fiel. Die Artisten blieben unverletzt und setzten ihre Darbietungen fort. Dem Kapellmeister wurde eine wertvolle Guarnerius-Geige im Werte von einigen tausend Mark zertrümmert.

### Turbinenexplosion im Stettiner Großkraftwerk

WTB Stettin, 6. Nov. Im Stettiner Großkraftwerk an der Altammerstraße explodierte der große 32 000 KW-Turbo-generator und wurde vollständig zerstört. Ein Elektromonteur wurde schwer, ein Obermaschinenist leicht verletzt. Zehntausende Maschinenteile durchschlugen Deden und Mauern des Generatorhauses. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt.

### Kirchliches Doppeljubiläum

Altdorf (Amt Lahr), 5. Nov. Seit der Bräutigamsfeier des Neupfarrers Otto Bauer hat die hiesige Pfarrgemeinde keine kirchliche Feier gehabt, die an Bedeutung, Weihe und Erhebung der heutigen gleichkommen wäre. Die Pfarrkirche beging die 150. Wiederkehr des Tages ihrer Vollendung und Einweihung und der Dekanatsfest des

Reilbach das Jubiläum der 25jährigen erfolgreichen Wirksamkeit in der Pfarrei. Vom 1. bis 5. November hielt der hochw. Herr Kapuzinerpater Werner (Offenburg) täglich zwei Predigten, die sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatten. Nach dem Urteil von verschiedenen Teilnehmern hätte man dem gottbegnadeten und vollstimmlichen Prediger noch oft und lange zugehört. An dem Nachmittagsgottesdienst am letzten Sonntag schloß sich eine tief zu Herzen gehende Feier vor dem Gefallenen-Denkmal, das sich vor der Pfarrkirche erhebt. Es war mit Blumen geschmückt und sah zu seinen Füßen und zu Füßen des 1787 errichteten, von einem Pfarrkind namens Birlli gestifteten Kreuz fast alle Kirchenbesucher und die Vereine, die mit ihren Fahnen, Standarten und Wimpeln den Platz vor der 1783 vollendeten Pfarrkirche füllten. Pater Werner fand warme von Herzen kommende Worte für die Gefallenen des Weltkrieges. Baron v. Lürckheim in Offiziärsuniform sprach ergreifende Gedankensprüche. Herr Hauptlehrer Reinhard wies auf die große Bedeutung, den erzieherischen Wert des Opfers hin, das die vielen Söhne der Gemeinde im Weltkrieg für Volk und Heimat gebracht haben. Die weltliche Feier im Gasthaus zur Sonne war eine erhebende Gemeindefeier, bei der in Wort, Gedicht und Lied die erhabene Würde des Priestertums, das mit Volk und Heimat verwurzelt ist, seitens des Herrn Lehrers Reinhard, eines Sohnes der Gemeinde (D. Wichter) und des Kirchenchores gefeiert wurde. Nur zu schnell floß die Zeit dahin, nur zu viele Eindrücke türmten auf den gefeierten

Pfarrherrn ein, von dem die Zahl 25 silbern ausleuchtet. Welche Arbeit haben nicht die ehrl. Schwestern und der Organist gehabt, um eine der Bedeutung des Tages würdige Feier zustande zu bringen. Das waren Tage der Weihe, Einkehr und Erhebung, die jedem Teilnehmer unübergeblieben bleiben werden.

### 33 Millionen Tagewerke für den Badischen Arbeitsdienst

Im Karlsruhe, 6. Nov. Nachdem die Planungsarbeiten des Arbeitsdienstes nahezu zu Ende geführt sind, ist es interessant, festzustellen, daß unter Badener Land etwa 33 Millionen Tagewerke für die ersten Jahre der Arbeiten des Arbeitsdienstes zur Verfügung hat, 11 470 320 Tagewerke stehen allein für Fortarbeiten zur Verfügung, während die Feldbereinigung und Zusammenlegung sowie die Schaffung von Feldwegen 435 660 Tagewerke erfordern. 1 757 000 Tagewerke sind notwendig, um die Drainagen durchzuführen, d. h. um eine höhere Ertragsfähigkeit unserer Landwirtschaft auf Sauerwiesen und ähnlichem Gelände zu erreichen. Die zweitgrößte Zahl an Tagewerken nehmen jedoch die Arbeiten für Ent- und Bewässerungen, für Bach- und Flußkorrekturen sowie der Bau von Anlagen, die dem Hochwasserschutz dienen mit 8 020 700 Tagewerken ein, während Straßenbauten für Holzabfuhrwege, Erschließungen von Siedlungsgelände sowie Wegverbesserungen 5 554 930 Tagewerke verlangen. Wenn man diese Zahlen bezieht, so weiß man, daß jahrzehntelange Arbeit für den badischen Arbeitsdienst vorhanden ist, durch ihre Abwesenheit waren die Türen ver-

## Die kleine Chronik

Im Ettlingen, 6. Nov. Auf dem Friedhof fand gestern die Gefallenen-Gedenkfeier statt, die wohl noch nie von Seiten der Vereine und Verbände eine solche Beteiligung aufzuweisen hatte. Eingeleitet wurde die Feier durch den Musikverein, der das „Largo“ von Handel intonierte. Der Gesangverein „Freundschaft“ sang Schuberts „Sanctus“. Die Ansprache hielt Herr Handelschulvorstand Studientrat Straßer, der der Gefallenen Vermächtnis für unsere Zeit uns einprägte, getreu dem Worte „Einer trage des andern Last“, wie sie eine Gemeinschaft, wenn auch heute eine Schicksalsgemeinschaft, sich bilde und jedes treulich wie sie seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber erfülle. Das Lied vom guten Kameraden erklang, wobei die Fahnen sich jenkten. Nach dem Liede „Wir lieben uns wie Brüder“ von Süßer und dem „Trauermarsch“ von Beethoven war der Gedenktakt beendet.

Im Reichenbach, 6. Nov. (Wahlkundgebung.) Zur großen Volksabstimmung am kommenden Sonntag fand gestern im Saal „Zur Krone“ eine Wahl- und Aufklärungsversammlung statt, zu der die Einwohnerzahl zahlreich erschienen war. — In der zur Zeit wegen Wasserleitungsarbeiten aufgegebenen Straße nach Ralmbach verunglückte ein Motorradfahrer von hier, indem er an die zur Absperrung dienende Stange aufstieß. Da der Unfall nicht zu stark war, trug er nur geringe Verletzungen davon.

Im Oberhausen, 6. Nov. (Den Verletzungen erlegen.) Die dieser Tage durch brennendes Bodenwachs verunglückte Frau Witwe Bitt von hier ist nunmehr im Krankenhaus Kenzingen ihren furchtbaren Verletzungen erlegen.

Im Heidelberg, 6. Nov. (Auf der Flucht angeschossen.) In einem Gasthaus im Stadtteil Rohrbach wurde ein junger Mann festgenommen, der schon mehrere Nächte dort übernachtet hatte. Als er von der Polizei festgenommen werden sollte, versuchte er mit seinem Fahrrad zu flüchten, erhielt aber einen Schuß in den Oberkörper und zog sich außerdem noch einen Beinbruch zu.

Im Mannheim, 6. Nov. (Tod durch Schlaf-tabletten.) Im städt. Krankenhaus verstarb eine ältere Frau, welche vor einigen Tagen eine anscheinend zu große Menge Schlaf-tabletten eingenommen hatte.

Im Freiburg i. Br., 6. Nov. (Geburtstag der Großherzogin.) Großherzogin Silda von Baden feierte gestern in voller Gesundheit ihren 69. Geburtstag.

Im Freiburg i. Br., 6. Nov. (Hochherzige Stützung.) Die Gedenkfeier der Freiburger hat für das Winterhilfswerk 3700 Gutscheine zu je 40 Pfennig gestiftet, die zum kostenlosen Einkauf von Fleisch- und Wurstwaren in den jeweils angegebenen Metzgereien berechnigt.

Im Grunbach, 6. Nov. (Eine Scheune abgebrannt.) Am Freitagabend brach im Hofe des Milchhändlers Eugen Kappler Feuer aus, dessen Entstehungsurache bisher unbekannt ist. Der Brand war im oberen Teil der Scheune entstanden und fand reiche Nahrung an Heu und Stroh. Als der Brand bemerkert wurde, schlugen die Flammen zum Scheunendach hinaus. Nach anderthalb Stunden konnte das Feuer gelöscht werden. Das angebaute Wohnhaus konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Die Bewohner des Hauses weilten während des Brandunglücks auswärts,

## Erfolgreiche Zeppelin-Bilanz 1933

In diesem Jahre wurden 64 Fahrten ausgeführt und 212 381 km zurückgelegt

Der Luftschiffbau Zeppelin gibt nunmehr mit Beendigung des 5. Betriebsjahres auch die Statistik über die bisherige Gesamtleistung des „Graf Zeppelin“ seit seiner Indienststellung bekannt. Darnach hat das Luftschiff mit Einschluß der Schiffsfahrten in diesem Jahre 64 Fahrten ausgeführt. Dabei wurden 212 381 Kilometer zurückgelegt in 2074 Fahrtstunden und 1314 Passagiere befördert. An Bord befanden sich insgesamt 4137 Personen. Neben der Dreiecksfahrt, deren erstes Ziel ebenfalls Südamerika war, fielen in das Jahr 1933 acht Südamerikareisen mit einem Fahrtweg von 165 661 Kilometer in rund 1627 Stunden. Befördert wurden im Südamerikadienst insgesamt 1080 Personen, darunter 478 Passagiere, ferner 2591 Kilogramm Post und 2086 Kilogramm Fracht.

Seit Beginn des Fahrbetriebes mit dem „Graf Zeppelin“ Ende 1928 kann das Luftschiff auf die stattliche Zahl von 355 Fahrten zurückblicken. In dieser Zeit wurden beinahe dreihundert Millionen Kilometer zurückgelegt, nämlich 743 365 Kilometer,

bei einer Fahrtdauer von 7351 Stunden, bewältigt. Die Beförderungsziffern sind folgende: 8900 Passagiere, Personen an Bord insgesamt 23 390, ferner ohne die Dreiecksfahrt 1933 Post 17 591 Kilogramm und Fracht 37 177 Kilogramm. Im nächsten Jahre wird sich der „Graf Zeppelin“ voraussichtlich auch unter die „Millionäre“ der Luft einreihen können. Mit berechtigtem Stolz können die Zeppelinwerke, Nahrung und Mannschaft des erfolgreichen Luftschiffes neuerdings auf die Leistungen des „Graf Zeppelin“ in diesem Jahre zurückblicken.

Das Fahrtenprogramm für das Jahr 1934 liegt in seinen Einzelheiten noch nicht fest, da die Vorverhandlungen darüber noch im Gange sind. Unter Umständen wird im kommenden Jahre auch das 3. B. nach im Bau befindliche ideale Verkehrsluftschiff — der R. 3. 129 — schon in Erscheinung treten, dessen Aluminium-Gerippe in der Montage-Halle auf dem Zeppelinwerkgelände nicht mehr weit von seiner Fertigstellung entfernt ist.

## Ministerreden in Baden

Im Donaueschingen, 6. Nov. Am Sonntag sprach hier in der überfüllten Festhalle Kultusminister Dr. Wacker. Er erinnerte an die ungeheure Leistung, die Adolf Hitler in dem ersten Halbjahr seiner Regierung vollbracht habe. Dann sprach Dr. Wacker über die deutsche Außenpolitik. In einfachen und sehr klaren Worten legte der Minister die Gründe dar, die den Reichsführer dazu bewegen haben, aus dem Völkerverbund und der Abrüstungskonferenz auszutreten. Am 12. November müßte jeder Deutsche dafür sorgen, daß man später von ihm sagen könnte, auch er sei ein Mehrer Deutschlands gewesen. Fürst Max Egon von Fürstenberg ermahnte vor allen Dingen seine katholischen Glaubensgenossen, den neuen Weg zu gehen und vom Alten loszukommen. Das Deutschland- und das Fort-Weser-Lied beendeten die Kundgebung.

Im Wiesloch, 6. Nov. Am Sonntag sprach Ministerpräsident Käßler in Wiesloch. Vorher hatte der Ministerpräsident Freiherrn von Reichenau in Rotenberg einen längeren Besuch abgestattet. Auf der Fahrt zur Burg bildeten die SA, die ganze Gemeinde und das Jungvolk Spalier.

Im Bruchsal, 6. Nov. (Lebensmüde.) Am Samstagabend hatte sich der 27 Jahre alte Volkstromwagenführer Eugen Segt von hier, gebürtig aus Freiburg-Gaslach, durch Erhängen das Leben genommen. Der Unglückliche litt in letzter Zeit an heftigen Depressionen. Segt war seit etwa fünf Jahren hier stationiert und erlittete sich allgemeiner Beliebtheit.

Im Waldshut, 6. Nov. (Spielende Kinder als Brandstifter?) Wie der „Abbote“ berichtet, sollen mit Streichhölzern spielende Kinder das Großfeuer im Sägewerk Schleiß, bei dem ein Feuerwehrmann getötet und zwei verletzt wurden, verursacht haben. Wie weiter berichtet wird, beträgt der Gebäudeschaden etwa 30 000 RM.

## Brief vom Odenwald

Wer in diesen Tagen den Odenwald durchwandert, erlebt ein Schauspiel eigener Art. Die Wälder stehen im Schmutz der goldgelben und kastanienbraunen Blätter, schon tragen einzelne Bäume kahle und ab zum Novemberhimmel. Doch inmitten des Waldes in seinem Sierfeld prägen frischgrüne Felder, als ob der Frühling direkt vor der Tür stünde. Die junge Saat weist einen schönen Bestand auf, nachdem ihr Schicksal noch unklar und recht ungewiss war. Durch die Trockenheit und den Mäusefraß blieben die Felder leer, bis der Regen das Korn quellen und wachsen ließ. Er kam zur rechten Zeit, wie immer, nachdem die Früchte allüberall gediegen und die Saat untergebracht war.

Auf dem Gebiete der Milchproduktion ist nun eine straffe Organisation durchgeführt. Sämtliche Milch, welche in einer Gemeinde verkauft wird, nimmt ihren Weg über eine Genossenschaft, sei es eine bereits bestehende oder eine besonders gegründete Genossenschaft. Händler, soweit sie noch zum Milchhandel zugelassen sind, müssen ihren Bedarf an der genossenschaftlichen Sammelstelle beziehen, private Verkäufer bedürfen der Genehmigung, wenn sie direkt an Verbraucher liefern wollen. Händler und Private haben für verkaufte Frischmilch eine Ausgleichsabgabe, die für das diesjährige Gebiet auf 3 Pfennig pro Liter festgelegt ist, an die Genossenschaft zu entrichten, da der Odenwald zum eigentlichen sog. Wertmilchgebiet gehört. Die in den Wertmilchgebieten abgeführte Milch dient nämlich zur Butter- und Käsebereitung, weil sie zum direkten Verkauf in der Stadt nicht weniger benötigt wird. Für Wertmilch muß nun weniger bezahlt werden als den Produzenten, um Butter und Käse auf dem Markte konkurrenzfähig zu erhalten. Zu dem eigentlichen Wertmilchpreis wird nun von der Ausgleichsabgabe ein Zuschlag gegeben, damit der Verbraucher von Wertmilch einigermaßen Vergütung bekommt. Es erfüllt sich hier am lebendigen Beispiel der alte Satz: Einer für alle und alle für einen. Und die Bauern müssen sich hinsichtlich der Milchproduktion insbesondere zu Gemüte fügen, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht. Für angelieferte Wertmilch werden in der Regel 9–10 Pfennig pro Liter bezahlt, wobei die Magermilch zurückgegeben wird. Der Preis für Frischmilch ist für das Gebiet des Odenwaldes einheitlich auf 18 Pfennig pro Liter festgelegt. Davon sind 3 Pfennig pro Liter an die örtliche Genossenschaft abzuführen, welche das Geld an eine Zentralfabrik weiterleitet. Bei einem Vergleich zwischen Wert- und Frischmilchverkauf erhält letzterer immerhin eine noch bessere Bezahlung als der Wertmilchlieferant, welcher ohne die Ausgleichsabgabe kaum 6–7 Pfennig für den Liter erhalten könnte.

Am Winterhilfswerk haben sich die Bauern des Odenwaldes wacker beteiligt. Die Zahlen sind in den Tagesblätter erschienen. Um den Grundbesitz zu verwirklichen, daß jeder nach Kräften gibt, wurden von den zuständigen Stellen gewisse Normen für die Sammlungen aufgestellt, indem pro Hektar angebaute Kartoffeln 5–10 Zentner, bei Getreide von der gleichen Fläche 20–40 Pfund gegeben werden sollten.

Einen Beweis des tiefsteigenden Zuges im Bauernleben geben die Feiern am Feste des Bauernheiligen St. Wendelin, welcher in vielen Gemeinden als Kirchenpatron eingeseht ist. Wohl kein Bauerndorf hat dem Helfer in allen Nöten des Bauernstandes, besonders bei solchen im Notfall, die schuldtige Berechnung verlagert, denn seit Generationen blieb sie nicht unbesorgt.



# Aus der katholischen Welt

## Brennende Zeitfragen

Hermann Muckermann / Der Nachwuchs der Erbgelunden

Mit steigender Beforgnis haben schon seit Jahren die um das Wohl und die Zukunft des deutschen Volkes besorgten Sachkundigen die Tatsache verfolgt, daß seit der Jahrhundertwende die Geburtenzahl im deutschen Volk ständig sank, so daß man, besonders seit Kriegsausbruch, geradezu von einem katastrophalen Geburtenrückgang sprechen mußte. Während um die Jahrhundertwende auf das Tausend der Bevölkerung rund 36 Lebendgeburteten kamen, waren es im Jahre 1918 nur noch 27 und 1932 kaum noch 16. Die auf das Tausend der Bevölkerung berechnete Zahl der Lebendgeburteten ist also vom Jahre 1900 bis zur Zeit um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Unter Berücksichtigung des augenblicklichen Altersaufbaus der Bevölkerung, in der die gebärfähigen Jahrgänge besonders stark vertreten sind, reicht die Zahl der Lebendgeburteten wie der Direktor des Statistischen Reichsamtes, Friedrich Würzbacher, zeigen konnte, nicht aus, um die Todesziffer zu ersetzen, um also, mit anderen Worten, den Bevölkerungsstand zu erhalten.

Was in dieser allgemeinen Statistik, so erschütternd die Zahlen an und für sich schon sind, nicht zu Tage tritt und auch nicht zu Tage treten kann, ist die Verantwortung der Frage, ob die stürzenden Kurven der Geburtenzahl, die uns die Verneinung des Willens zum Leben vor Augen führen, für alle Bevölkerungsschichten des deutschen Volkes gleichmäßig Geltung haben oder ob der Geburtenrückgang in einzelnen Schichten besonders stark erfolgte, während andere gar nicht oder doch jedenfalls kaum daran teil hatten. Es ist das für die Zukunft des Volkes so entscheidende Problem der differenzierten Fortpflanzung, die Frage: Sind es die erbgelunden oder die erkrankten Familien, die die Kinderzahl der Geburten aufweisen.

In einem der früheren Aufsätze habe ich schon Zahlen über den Nachwuchs der erkrankten Familien, besonders in den Familien der erblich Schwachsinigen gegeben. Wie steht es demgegenüber mit dem Nachwuchs der Erbgelunden? In einer Reihe von Untersuchungen, die zum Teil aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem hervorgegangen sind, wurde dieser Frage nachgegangen. Es wurde zunächst festgestellt, wie groß die Kinderzahl in einer geschlossenen Erbengruppe ist, die körperlich und geistig erbgelund, treu zu den Geboten der natürlichen Ethik hält, in der das Kind nicht schon vor der Schwelle des Lebens durch künstliche Eingriffe zurückgewiesen, sondern als ein Geschenk Gottes mit Freude und Dank begrüßt wird. Durch die Erhebungen in diesen „Naturdörfern“ im Norden und Süden Deutschlands war es möglich, die Kinderzahl der übrigen sozialen Schichten gleichsam an der Natur selbst zu messen.

In einer ethnisch zuverlässigen und erbgelunden Landbevölkerung Westfalens beträgt die durchschnittliche Kinderzahl der biologisch abgeschlossenen Ehen (d. h. der Ehen, in denen die Ehefrau das 47. Lebensjahr vollendet hat) 6. Die Ehen mit 1 und 2 Kindern sind ebenso selten wie die mit mehr als 10 Kindern. Fast 50 Prozent aller Familien haben eine Kinderzahl, die zwischen 5 und 8 Kindern liegt. Die Kinderzahl der jetzigen Generation hat auch nicht abgenommen gegenüber der Kinderzahl in den früheren Jahrzehnten. Das konnte durch eine Verrechnung der Kinderzahl in den einzelnen Ehejahrfünfteln nachgewiesen werden, wobei nun auch die biologisch nicht abgeschlossenen Ehen berücksichtigt wurden. In den erbgelunden Familien, in denen die Mütter naturgemäß still, betrug und beträgt auch jetzt noch die Kinderzahl im ersten Jahrfünft 2,5, im zweiten Jahrfünft fast 2 und im dritten 1,8. Allerdings muß hervorgehoben werden, daß diese Zahlen Zahlen sind, die nicht mehr für die gesamte erbgelundene Landbevölkerung gelten. In vielen Bezirken Deutschlands hat, wie Würzbacher nachweisen konnte, die Geburtenbeschränkung auch schon auf das Land übergegriffen — ganz abgesehen von der Tatsache, daß auch auf dem Lande nicht mehr nur erbgelundene Familien anzutreffen sind.

Gemessen an dem Kinderreichtum der Naturdörfer sinken die Zahlen in den vom Lande abgewanderten sozial aufsteigenden Schichten einer im gleichen Wohnort liegenden Kleinfamilie. Die durchschnittliche Kinderzahl in den biologisch abgeschlossenen Ehen beträgt 4,8, die häufigste Kinderzahl ist 3-4. Die Kinderzahl im ersten Jahrfünft liegt in der Zeit um etwas unter 2, im zweiten Jahrfünft beträgt sie 1,8, im dritten 0,7.

Reicht diese Kinderzahl noch aus, um die Eltern durch die Kinder zu ersetzen, ja, um sogar einen, wenn auch geringen Ueberschuß zu ermöglichen, so ändert sich das Bild vollkommen bei einer Reihe von einzelnen Berufsgruppen, deren Familienaufbau in großen Sonderuntersuchungen festgestellt wurde. Es sei zunächst eine Untersuchung des Kieler Anthropologen Lothar Koeffler erwähnt, die sich auf eine aufsteigende Berufsgruppe in Württemberg bezieht. Die durchschnittliche Zahl der Lebendgeborenen in den biologisch abgeschlossenen Ehen beträgt nur noch 2,9, eine Ziffer, die unter Berücksichtigung der vor einer Eheschließung sterbenden Kinder, sowie derjenigen, die nicht heiraten werden, bzw. deren spätere Ehe kinderlos bleiben wird, nicht ausreichend ist, um in der nächsten Generation den augenblicklichen Bestand zu erhalten. Während in den Ehen, die kurz vor der Jahrhundertwende geschlossen wurden, die durchschnittliche Kinderzahl im ersten Jahrfünft noch 2,27 beträgt, ist sie in den zwischen 1923 und 1926 geschlossenen Ehen nur noch 1,8. Im zweiten Jahrfünft sinkt die Kinderzahl in den gleichen Zeiträumen von 1,0 auf 0,6.

Nach erschütternder sind die Ergebnisse in einer bis zur höchsten sozialen Höhe gelangten Berufsgruppe, die kraft ihrer erblich bedingten Begabung besonders dazu geeignet sind, die Führer auf die vielen Gebieten der zukünftigen Entwicklung unseres Volkes zu stellen. Die durchschnittliche Kinderzahl in den biologisch abgeschlossenen Ehen dieser Gruppe beträgt nach eigenen Erhebungen 2,8. Unter Berücksichtigung der oben angeführten Abzüge kommen für den Aufbau der nächsten Generation 1,8 Kinder in Betracht, eine völlig unzureichende Zahl um die Eltern durch die Kinder zu ersetzen. Die durchschnittliche Kinderzahl im ersten Jahrfünft der Ehe ist 1,65, im zweiten Jahrfünft 0,65 und im dritten nur noch 0,3. Praktisch findet also die Kinderzahl bereits im ersten Jahrfünft ihren wesentlichen Abschluß.

Ein gleiches, die Zukunft unseres Volkes aufs tiefste bedrohendes Ergebnis finden wir in einem letzten Beispiel, das eine Berufsgruppe umfaßt, die wegen ihrer wertvollen Eigenschaften auf körperlichem, geistigem und sittlichem Gebiet am meisten dazu berufen sein sollte, dem deutschen Volk einen erbgelunden, ethisch zuverlässigen Nachwuchs zu schenken. Berücksich-

tigt man die Zahl der Nichtheiraten und der Unfruchtbarbleibenden, so beträgt für die Familie dieser Gruppe die Kinderzahl, die für den Aufbau der nächsten Generation in Betracht kommt, nur 1,7, eine Ziffer, die noch tiefer liegt, als die für die zuletzt erwähnte Berufsgruppe berechnete. Während in den um die Jahrhundertwende geschlossenen Ehen im ersten Jahrfünft noch 1,7 Kinder geboren werden, beträgt die durchschnittliche Kinderzahl in den von 1923 bis 1926 geschlossenen Ehen kaum noch 1 Kind. Genau wie im ersten Jahrfünft der Ehe liegt die Kinderzahl im zweiten und dritten Jahrfünft noch tiefer als in den aufsteigenden Schichten. Unserer zu Anfang gestellte Frage, welche Bevölkerungsgruppen — die erbgelunden oder die erkrankten Familien — am härtesten bestraft sind an dem jähen Geburtenrückgang seit der Jahrhundertwende, müssen wir nach den bisher vorliegenden Ergebnissen leider dahin beantworten, daß es — abgesehen von einzelnen Fällen, die sich in der Landbevölkerung noch häufiger als in den übrigen Schichten des deutschen Volkes finden — gerade die erbgelunden Familien sind, die den geringsten Nachwuchs aufweisen. Es wird Aufgabe der folgenden Aufsätze sein, die ursächlichen Zusammenhänge dieser Entwicklung herauszuarbeiten und Wege zu weisen, die neben dem wichtigsten, der Umkehr der inneren Einstellung, es auch praktisch ermöglichen, das Werden und Gedeihen eines erbgelunden und ethisch zuverlässigen Nachwuchses zu fördern und zu sichern.

## J. E. Benedikt: Ein Bischofsleben im Weltkrieg

### Ein Märtyrer der Kindesliebe

Der schrecklichste aller Kriege war in das zweite Jahr eingetreten. Unendlich lang schien angeht die furchtbare Opfer, die er heischte, angeht die finsternen und tödlichen Schatten, die er über einen ganzen Erdteil warf, seine Dauer, und doch sollte es kaum mehr als der Beginn jener gnadenlosen Zeit sein, in der die Furie des Krieges mit auslösender Brandfackel durch die Länder Europas rasste.

An einem Spätfreitagmorgen 1915 stand in einem schlicht-behaglichen Salon des bischöflichen Palais zu Linz ein Geistlicher am Fenster und sah auf die stille Gasse hinaus, die schon langsam am Tage allzu kurzer Tage in die frühzeitige Dämmerung langer Abende zu gleiten begann.

Die breite Schwärze um die Hüften des Geistlichen und das Kreuz an seiner Kette auf seiner Brust zeigten seinen hohen Rang. Seine Gestalt war mittelgroß und kräftig, aber die Farbe seines Gesichtes, das markante Jügel war, war sehr ungesund, die Wangen eingesunken und der Blick seiner blauen Augen müde und verfliehet. Einige Schritte von ihm entfernt, mit dem Rücken an den Schreibtisch gelehnt, stand in achtungsvoller und doch vertraulicher Haltung ein anderer Geistlicher. Nicht mehr sehr jung. Mit klugen Augen, die jetzt mit einem teilnahmsvoll prüfenden Blick die Gestalt des am Fenster Stehenden überliefen.

„Ich würde Euer bischöflichen Gnaden dringend raten, morgen nicht in das Gefangenlager nach Mauthausen zu fahren. Euer Gnaden sind durch die vielen Nachtmachen im Wärmbergerspital sehr übermüdet. Euer Gnaden sehen gar nicht gut aus.“

Der also Angesprochene drehte sich langsam zu seinem Sekretär und Vertrauten um.

„Es ist nicht so schlimm, mein Vierter. Nicht halb so schlimm, als es aussieht. Ich bin nur ein wenig müde, das ist wahr, aber gerade deswegen wird mir die Fahrt aus der Stadt hinaus ganz gut tun.“ Der andere beharrte jedoch: „Bischöfliche Gnaden wollen doch bedenken, es ist keine Vergnügungsfahrt ins Mauthausener Lager. Es ist doch immerhin Flecktyphus unter den Serben dort und die Ansteckungsgefahr...“

„Ach was, Ansteckungsgefahr... da hätte ich mich im Spital schon oft fürchten müssen. Wir stehen alle in Gottes Hand.“

„Ja, Gnaden, das ist richtig“, warf der Sekretär ein, „aber vielleicht soll man die göttliche Fürsorge...“, er stotterte und fuhr dann fort: „Flecktyphus ist immerhin ein gefährlich Ding, und Euer Gnaden sind nicht gewohnt, auf sich zu achten.“

Da unterbrach ihn der Bischof beinahe schroff in seiner sorgenden Rede:

„Hören Sie, wenn ich vom letzten Kaplan meiner Diözese verlange, daß er zu jedem Kranken und Sterbenden geht, was immer für eine Anstaltung zu fürchten ist, so bin ich auch selber als Bischof das gute Beispiel schuldig. Und hat Benedikt der XV. nicht uns Bischöfen gerade die Sorge um die Kriegsgefangenen ganz besonders aufgetragen? Nein, es bleibt dabei. Ich fahre morgen!“

Der Sekretär verbeugte sich und schweig.

Des anderen Tages ging der Bischof zu den Wachmannschaften im Lager zu Mauthausen, die tapfer inmitten der tödlichen Suche ihren Dienst taten; er ging zu den kranken Gefangenen, von Bett zu Bett, tröstende Worte spendend, kleine Geschenke verteilend. Sie verstanden ihn nicht, die armen Kerle aus den Dörfern tief unten am Balkan; aber sie sahen ihm ohne viel andere Worte als jene des Fiebers, mühselig den schmerzenden Kopf drehend nach, da er von Lager zu Lager ging, wie man einer unerklärlichen lichten Gestalt nachsieht, die wie aus himmlischen Sphären kommend, sich in die trübe Welt sahler und schmerzfüllter Krankenzimmer verirrt hat. — Am nächsten Tag küßte sich der Bischof sehr wohl. Tags darauf zu Mittag sah er den geistlichen Bruder von Baberborn bei sich, freilich nur recht kurz, denn es sah da im Kopf ein seltsames Gemisch und in den Beinen... Das war am 25. Februar. Am 5. März 1915 morgens starb er. Starb, nach einem verweilt hin und her schwankenden Kampf, den die Kräfte um sein Leben führten. Starb, nein, entschwand dieser trübsalbeladenen Welt, zu lichten Höhen aufsteigend, und

das Lesen der heiligen Messe, die direkte Führung mit den Andächtigen, welche die Kirche füllten, war seine Herzensneigung. Er war glücklich, wenn er, unerkannt in seinem hohen Amte, als einfacher Priester einfachen Menschen aus dem Volk die Rechte abnehmen konnte. Das Künstlerische in ihm — und er war in einem Winkel seines Wesens wahrer Künstlermensch — ließ ihn die Poesie der katholischen Kultur schwärmerisch lieben, den Schönheiten der gregorianischen Musik andächtig lauschen und in der Liturgie hohen geistigen Ausdruck seiner religiösen Welt sehen.

Sein Wesen war einfach, schlicht, streng und gewissenhaft gegen andere, am strengsten aber gegen sich selbst, jedes Lob fast schamhaft abweisend, ängstlich darauf bedacht, es ja nicht verbreiten zu lassen. So war das innere Wesen dieses Mannes. Sein Herz aber, sein gültiges Herz gehörte der Caritas. Gehörte den Armen, Beladenen, Mühseligen, Kranken vor allem. Er war von dem Orden der Barmherzigen Brüder geradezu begeistert, wohl in Gedanken an seine Jugend, da er selbst das stille, dienende Klosterleben jedem anderen vorziehen wollte.

Fünf ruhige Jahre vergingen, die er in tiefer Religiosität und stillem Wohlsein sich übend, an der Spitze seiner Diözese stand, aber dann kam „seine“ Zeit, seine heroische Zeit, die seine charitative Seele in strahlendem Lichte zeigte der Krieg... Jetzt, in gereiften Jahren in hohem Amte stehend, bot ihm der unendliche Jammer der geopferten Menschen Gelegenheit, seinen einzigen Wunsch vom „Dienen“ zu verwirklichen.

Unaufhörlich schleuberte der Krieg schiffbrüchige Bräde von Verwundeten, erschöpfene, verkrüppelte Menschen von der Front zurück. Graufige Flut, die bald, bis zum Dachrand aufsteigend, die Spitäler füllte. Vom Anbeginn dieser schrecklichen Invasion an stellte sich Bischof Rudolf in den Dienst dieser armen Menschen. Er tat im Wärmbergerspital zu Linz Pflegerdienste ohne jedes Ansehen seines Ranges, schlicht seinen Platz ausfüllend wie jeder andere, Nachtwachen, keine Arbeit, die niedrigsten Verrichtungen nicht scheuend. Er drückte den Sterbenden die Augen zu, er sah nächstlang am Lager Fiebervermirrter, er trug den Toten wie ein Kind aus dem Bett zur rettenden Operation. Er gab Trost, Mut, er gab stückweise seine Kraft den Kranken, er teilte sein Herz mit ihnen. Unermüdet wanderte sein Schritt durch dieses Meer von Blut, Elend undummer, über seine Kraft gehend, bis seine Wangen eingesunken, sein Gesicht sah und seine Augen trübe wurden.

„Der Bischof dieser Stadt, Gittmar, ist ein Engel der Liebe für die Verwundeten“, schrieb ein italienischer Soldat heim an seine Eltern. Die Freunde des Bischofs sahen mit Beforgnis das Uebermaß von Arbeit, das Krankenpflege und Oborga für die Diözese auf seine Schultern legten. Aber Bischof Rudolf war ihren Ermahnungen unzugänglich. Inwiefern war an Elend in diesen Tagen aufgehört, als daß Zeit gewesen wäre, an sich denken zu können. Wann anders als jetzt war es Pflicht des geistlichen Oberhirten, Zuflucht für Verzweifelte, Aufrichtung für Geborgte in einem Chaos von Leid und Trauer zu sein?

Etwas von der glühenden inneren Kraft der Eucharistie war in diesem Manne, der schon von jeher den tiefsten Sinn innerer Religiosität auf das „Anderen Menschen dienen“ gestellt hatte. Und diese Glut hielt an, bis sie sein Inneres ausbrannte, bis sein Körper zur schwächlichen Schale eines starken Geistes wurde. Und dann brach dieser Körper zusammen. Leichte Beute eines tödlichen Todes. So starb er. Sacerdos et victima. Priester und Opfer... auf der Höhe seines Lebens... Vorzeitig nimmt Gott jene zu sich, die er liebt. Und den Bischof Rudolf von Linz hat Gott sicherlich sehr geliebt.

unvergeßliche Spur in den Herzen seiner Mitmenschen lassend...

II.

Bischof Rudolf Gittmar war ein Kind jener Provinz Oesterreich, in der er später als höchster Hirte wirken sollte. 1859 zu Matzlhofen in Oesterreich geboren, sollte er ursprünglich dem Beispiele seines Vaters, der Richter war, folgen und Jurist werden.

Aber schon frühzeitig zog es ihn, der von tiefer innerlicher Religiosität erfüllt war, zu Gott hin. Von in schlichter, ganz hingebener Form zu dienen, war sein glühender Wunsch, und so war es seine ursprüngliche Absicht, nach der Weib in den Franziskanerorden einzutreten. Indes drängte der Einfluß seiner Angehörigen und Freunde den hochbegabten jungen Priester auf den Weg der höheren kirchlichen Ausbildung.

Er besuchte das Priesterseminar zum hl. Augustin in Wien und wurde, von dort als Doktor der Theologie zurückgekehrt, 1888 Domprediger und fünf Jahre später Pastoralprofessor am Linzer bischöflichen Seminar. Seine tiefgründige Gelehrtheit, seine glänzende Fähigkeit, durch das gesprochene Wort die Sache des Glaubens in den Herzen seiner Mitmenschen zur Weigerung anzufachen, lenkte frühzeitig die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn. So kam es, daß der kaum fünfzigjährige, der aus den Händen des unvergeßlichen Bischofs Franz Joseph Rüdiger die Priesterweihe empfangen hatte, sein mittelbarer Nachfolger wurde. Nach dem Tode Doppelbauers ernannte der greise Kaiser Franz Joseph den Linzer Professor und Konfistorialrat zum Oberhirten der Diözese Linz. Die Weigerung des neuen Bischofs zog ihn zutiefst zu einer wahrhaft religiösen Auffassung seines Amtes. Er war in dieser Hinsicht trotz Studien und Wirken einfach geliebt, so gar nicht modern. Die Ausübung des Gottesdienstes,

## Katholische Jungmannschaft und Christkönigsfest

Das Christkönigsfest, jenes gewaltige Bekenntnisfest zu Christus dem König, der allen Menschen Führer ist, fand im Lager der katholischen Jugend ein erstklassiges Echo. Überall im Reich und darüber hinaus in allen Ländern der Erde trat die katholische Jugend mit Bekenntnisfeiern an die Öffentlichkeit. Ueber die glänzend verlaufenen Karlsruher Christkönigsfeiern in der Festhalle und in Darlaben haben wir an anderer Stelle schon ausführlich berichtet. Heute sei ein Blick in die Weite gemessen.

Am ganzen Ruhrgebiet marschierte die katholische Jugend auf, um mit der Huldigung an Christus eine Treuekundgebung für das Vaterland zu verbinden. Zum ersten Male seit dem politischen Umsturz hatte die katholische Jugend Gelegenheit, durch den Mund ihrer Führer programmatisch über die Stellung der katholischen Jugend im neuen Staate sich zu äußern. Tausende und aber Tausende junger Menschen nahmen mit Begeisterung an diesen Kundgebungen teil. So war es in fast allen Orten des Ruhrbezirks der Fall; besonders in den Großstädten, wie Dortmund, Bochum, Essen usw. hielten die Straßen und öffentlichen Plätze wider von den Strophen des Christkönigsliedes, an das sich meist das Deutschlandlied unmittelbar angeschlossen. „Alles für Deutschland, Deutschland für Christus!“ das war der Gedanke, der alle diese Kundgebungen überstrahlte.

Höchst eindrucksvoll trat die katholische Jugendgemeinschaft Essen auf. Am Angeführer der tausendjährigen Münsterkirche wurde von dem Führer der Jugendgemeinschaft, Kaplan Salz, der Treueschwur an Christus, den König, und die Liebe zu Deutschland ausgesprochen. Mit einem Heil auf die deutschen Bischöfe, auf den Reichspräsidenten und den Reichskanzler, mit dem Christkönigslied und dem Deutschlandlied schloß die öffentliche Kundgebung ab.

Noch gewaltiger war die Beteiligung an der folgenden Feierstunde im großen Saal des Städt. Saalbaues, wo auch die Füre und Nebensäle die Menge der jugendlichen Teilnehmer kaum fassen konnten. Helle Begeisterung leuchtete dieser prächtigen Jugend aus den Augen, als sie mit ihren Hunderten von Fahnen in den Saal einzog. Der Mittelpunkt des Abends war eine glänzende Rede des Jesuitenpaters Esch, des Führers von Neu-

deutschland. Der hinreißende Redner entfesselte Stürme des Beifalls, als er von den Aufgaben sprach, die Christus, der König, der kath. Jugend selbst zu ihrem Heile wie zum Wohle des Vaterlandes stellt.

Alle Bünde der katholischen Jugend beteiligten sich an der Abschlussprozession des Christkönigs-Kongresses in Mainz. Es war ein herzerfröhliches Bild, wie sie in der mächtigen Prozession marschierten: erst die Gruppen in Gleichschritt; die Wehrlingsvereine mit ihrer Musikkapelle, die großen Diözesangemeinschaften des Jungmännerverbandes Sturmklub und Wärmbergerspital in schmucker Klust. Die große Bannergruppe der Sturmklub spielte besonders ins Auge. Dann die Neudeutschen und andere Bünde, 1200 an der Zahl. Einige Gruppen kamen von weither, so von Würzburg, Kreuznach und Frankfurt. Es folgten dann die Jungmännervereine der einzelnen Pfarren hinter ihren Christusbannern. Sie alle waren aus freien Stücken gekommen, gekommen aus innerem Drang, ihrem König Christus zu huldigen. Es war ein wirklich erhebender Eindruck, diese Jugend singend und betend, in starrer mustergetreuer Ordnung durch die von vielen Tausenden umsäumten Straßen ziehen zu sehen. „Christus allein, Du sollst König sein“, das war der Leitgedanke zu diesem Handeln. Vom Andacht wohnten sie der Schlussfeier auf dem Adolf-Hitler-Platz bei, gemeinsam mit all den Tausenden von Männern und Frauen, die da gekommen waren, ihrem König, Christus, die Treue zu geloben. Mächtig klang nach der Predigt das Gebetswort auf aus Tausenden von Kehlen und ebenso viel Herzen: „Fest soll mein Taufband immer stehen“.

Es war wahrhaft ein großer Tag, an dem die Jugend mit dem gelamten katholischen Volk sich aufs neue in den Dienst des Christkönigs stellte, bereit zur Tat, die katholische Aktion heißt. Und alle haben ein Stück Begeisterung mit nach Hause genommen und werden ihre Brüder mitreißend zur Arbeit an Christi Reich im eigenen und freien Reich der Deutschen.

Auch die benachbarte Schwiez sah große Kundgebungen, so vor allem im überwiegend protestantischen Zürich.



# Schachmatt

ROMAN VON BERND WILHELMI

Nachdem er sich vergewissert hatte, daß niemand ihn beobachtete, drehte er die Zeitschrift um und Doris las deutlich auf dem Rand des Blattes:

„Dritte Seite, rechte Seite. Ich erwarte Sie.“

Kurz darauf verließ der junge Mann den Wagen und kam nicht wieder zurück.

In Wien angekommen, führte Doris aus dem Bahnhof und sagte:

„Warten Sie einen Augenblick. Unser Wagen ist ganz in der Nähe, ich werde ihn holen. Sie sind hier vollständig in Sicherheit.“

„Doris sah ihr bewegt nach, dann wandte sie sich zur rechten Seite. Die Tür des dritten Wagens stand offen. Der Chauffeur stand an der Tür und aus dem Innern winkte der junge Mann. Ohne Zaudern stieg Doris ein und der Wagen fuhr ab.“

„Ich möchte nach Möglichkeit sofort zu Fritz Lang gebracht werden.“

„Gut, ich werde Sie zu ihm bringen. Er befindet sich augenblicklich an der bayerischen Grenze.“

„An der bayerischen Grenze?“ entgegnete Doris erfreut.

„Ja, er treibt sich da mit seinem Flugzeug herum, wenn er keine besonderen Befehle erhalten hat. Wir haben das ganze Land abgesehen, seitdem Sie die Dame verlassen haben. Ein halbes Dutzend unserer Leute fährt beständig auf den Hauptstraßen hin und her, in der Hoffnung, Sie zu finden. Sie waren wohl in den Händen der Agenten Börners, Fräulein Berger?“

„In den Händen Herrn Börners selbst“, erwiderte Doris. „Ich habe Frau Borgmeier verlassen, weil ich glaubte, allein handeln zu können. Dann erhielt ich eine Nachricht, die aber in Wirklichkeit eine Falle war.“

Sie wollte diesem Unbekannten nicht mehr sagen, und hätte in diesem Augenblick nicht von ihrem Vater sprechen können. Sie hoffte mit Bestimmtheit, Fritz Lang zu treffen; denn zu ihm hatte sie unter den Schachfiguren das größte Vertrauen.

„Wohin hat Herr Börner Sie gebracht?“ fragte der junge Mann lebhaft. „Wissen Sie, Fräulein Berger, wir sind noch immer hinter Börner und seinen Agenten her. Er interessiert uns augenblicklich mehr, als Sand und seine Bande.“

„Ich weiß es“, erwiderte Doris, die erste Frage ständig übergehend. „Wissen Sie, wo der Schlupfwinkel Sands an der bayerischen Grenze liegt? Es ist ein sehr einfaches Haus im Moor versteckt. Ich möchte so schnell wie möglich dahin.“

Doris hatte im Zuge nach Wien auf gut Glück vom Schachspiel gesprochen und Erfolg damit gehabt, doch jetzt schien ihr das Glück weniger hold zu sein. Fritz Lang hat seinen Aufenthaltsort am Morgen verlassen. Wie man ihr sagte, hatte er telefonisch einen Befehl erhalten und war sofort mit seinem Flugzeug abgefahren. Ihr jetziger Begleiter ließ einige Zeilen für Fritz zurück, um ihm mitzuteilen, daß er noch am gleichen Abend mit einer Dame zurückkommen werde. Dann fuhren sie im Wagen zum nächsten Dorf und fuhren in einem Gasthof ein, um etwas zu essen.

Doris fragte den jungen Mann:

„Wie weit ist es bis zum Hause Sands?“

„Es ist ungefähr vier Kilometer von hier. Ich weiß nicht, wen wir dort finden werden. Sind Sie bewaffnet?“

Sie nickte und sahte in ihre Tasche wo der Revolver Alfred Börners steckte.

„Ich bin ganz sicher, daß weder Sand noch der schwarze Bill dort sein werden, aber es können sich andere in dem Hause befinden. Jedenfalls werde ich versuchen, Ihnen auszuweichen. Bleiben Sie hier, und wenn ich in einer Stunde nicht zurück sein sollte.“

„Ich weiß nicht, was Sie beabsichtigen, Fräulein Berger“, unterbrach der junge Mann sie, „aber ich werde Sie auf keinen Fall allein gehen lassen.“

„Es geht aber nicht anders“, erwiderte Doris ruhig. Seine Besorgnis rührte sie, aber sie wollte sich ihm nicht weiter anvertrauen.

„Wenn wir zu zweien dorthin gehen, ist die Gefahr doppelt so groß. Ich bleibe übrigens nicht länger als zehn Minuten in dem Haus, wenn alles gut geht. Es ist dort für mich ein Brief hingelegt worden, dessen Platz nur ich kenne, und den ich abholen möchte.“

Doch der junge Mann ließ nicht nach.

„Ich werde mit Ihnen gehen, denn ich könnte keinem unserer Freunde mehr offen in die Augen sehen, wenn ich Sie allein in dieses Haus gehen ließe. Soll ich nicht den Brief für Sie dort holen?“

„Nein“, erwiderte Doris. „Ich habe mir vorgenommen, allein zu handeln. Aber wenn Sie wollen, können Sie vorgehen, um festzustellen, ob nichts Verdächtiges zu bemerken ist, und mich dann in der Nähe des Hauses erwarten.“

Dabei blieb es denn auch. Eine Stunde

später saßen sie in einem Wagen und fuhren zum Moorhof.

Doris dachte an Alfred Börner, während der junge Mann fortgesetzt erzählte:

„Ich habe Kurt Hauff geantwortet, daß Sie in Sicherheit sind. Seit der Zeit...“

„Was sagen Sie?“ fragte das junge Mädchen plötzlich aus seinen Träumen erwachend.

„Wann haben Sie Kurt Hauff gesehen?“

„Gestern in der Nähe von Wien. Er suchte Sie auf den Landstrecken.“

„Oh, es freut mich sehr, etwas von ihm zu hören“, rief Doris. „Ich wußte nichts mehr von ihm, seitdem er mich zwang, ihn mitten unter meinen Feinden zu verlassen. Sand hat mir gesagt, sie hätten ihn erwischt, so daß ich bestimmt annehmen mußte, er wäre tot.“

„Sand hat Ihnen das gesagt?“ fragte der junge Mann verblüfft. „Sind Sie ihm denn wieder in die Hände gefallen?“

„Ja, er hat uns zusammen gefangen genommen, Herrn Börner und mich.“ Doris sah sich jetzt verpöbelnd, dem jungen Mann, der sich als Paul Martin, der zweite Springer vorgestellt hatte, einige Einzelheiten ihrer Erlebnisse zu berichten. Als sie geendet hatte, waten sie in der Nähe des Moorhofes angelangt. Sie sahen kein Licht im Haus, und der Springer blendete auch die Laternen des Wagens ab.

„Warten Sie hier“, sagte er. „Ich werde zunächst kundschaffen und komme in wenigen Minuten zurück.“

Seine Schritte waren auf dem weichen moosigen Boden kaum hörbar und Doris wartete gespannt auf seine Rückkehr. Es verging eine halbe Stunde, bis er zurückkam und erklärte:

„Das Haus ist verschlossen und leer. Ich bin rund herum gegangen und habe Türen und Fenster untersucht. Das Küchenfenster ist nur angelehnt, und auf einem Brett in der Nähe des Fensters steht der Rest einer Kerze. Ich war im Haus, habe die Kerze angezündet und festgestellt, daß die Zimmer in furchtbarer Unordnung sind, als wären sie in größter Hast verlassen worden.“

Doris zitterte in dem Gedanken, daß sie vielleicht schon zu spät kommen könnte, aber sie rief beherzt aus:

Copyright by Fredebeul & Koenen, Verlag, Essen.

„Kommen Sie schnell. Erwarten Sie mich unter den Weiden und pfeifen Sie, wenn irgend jemand sich nähern sollte.“

„Glauben Sie wirklich, daß Sie unbedingt heute abend noch in dieses Haus müssen?“ fragte der junge Mann nochmals.

„Warum meinen Sie das?“

„Nehmen wir an, die Bewohner wären aus Furcht vor der Polizei so Hals über Kopf geflohen, und die Polizei käme nun wirklich, so lange Sie sich dort aufhalten, man würde Sie für ein Mitglied der Bande halten.“

„Die Gefahr nehme ich auf mich“, erwiderte Doris. „Und gerade der Gedanke veranlaßt mich, keinen Augenblick zu zaudern.“

Nun versuchte der Springer nicht mehr, sie von ihrem Vorhaben abzuhalten, sondern ging schnell mit ihr auf das Haus zu.

„Guten Sie sich“, mahnte der junge Mann. „Ich habe das Gefühl, als wenn etwas geschehen würde.“

„Halten Sie gut Wache! Sind Blindhölder bei der Kerze?“

„Ja, sie stehen rechts von der Kerze. Ich habe das Fenster weit offen gelassen. Es ist das zweite von der Haustür links. Hören Sie, Fräulein Berger, kennen Sie den Eulenschrei?“

„Nein“, erwiderte Doris erstaunt. Der junge Mann ahnte jetzt kühnlich ähnlich den Ruf der Eule nach und sagte dann:

„Wenn Sie diesen Ruf dreimal hören, machen Sie sofort das Licht aus und kommen Sie unverzüglich zum Küchenfenster. Ich werde Sie draußen erwarten. Kommen Sie auf das Zeichen nicht zurück, so gehe ich Ihnen nach, denn dann müßte ich annehmen, daß Ihnen etwas geschehen wäre. Ich werde mich so stellen, daß ich Vorder- und Rückseite des Hauses im Auge behalten kann.“

Sie verließ ihn unter einer etwas vom Haus entfernt stehenden Weide und eilte auf das Haus zu. Nach wenigen Augenblicken hatte sie das Küchenfenster gefunden, kletterte hinein und fand Blindhölzer und Kerze an dem bestimmten Platz. Es herrschte eine unheimliche Stille in dem Haus, und ihre leisen Schritte riefen ein lautes Echo nach. Sie schreckte zusammen, als eine Maus vor-

beihüchte. Doch dann machte sie sich selbst über ihre Angstlichkeit lustig und stieg mutig die Treppe hinauf. Auf dem Tisch in der Küche hatte Doris die Reste eines anscheinend unterbrochenen Mahles gesehen und stellte nun in allen Zimmern eine große Unordnung fest. Schranktüren standen weit geöffnet, und aus den herausgezogenen Schubladen war die Wäsche herausgerissen worden.

Auf der andern Seite des Ganges lag die Tür des Zimmers, in dem sie die schreckliche Nacht verbracht hatte. Sie gab sich nicht die Mühe, dort einzutreten, sondern öffnete sofort den nebenan liegenden Raum. In diesem Zimmer war alles buchstäblich von unten nach oben gefehrt. Die Betten waren aufgeschritten und eine Menge Federn flogen Doris entgegen, als sie eintrat. Das Zimmer machte den Eindruck, als hätte hier ein Wahnsinniger gehaust.

Blöcklich sah sie beim Schein der Kerze einen Körper lang ausgestreckt vor dem Schrank liegen. Mit klopfendem Herzen wich sie zurück. Die erstarrten Augen des schwarzen Will blühten ihr grausig entgegen.

Doris bückte sich und berührte seine Hand. Sie war kalt und hart wie Marmor. Auf der Brust war an dem zerrissenen Hemd ein dunkler Flecken sichtbar.

Sie fühlte ein unüberwindliches Verlangen, sofort wieder von diesem Schreckensort zu fliehen, aber sie überwand sich. Sie durfte dieses Haus nicht eher verlassen bis sie ihre Aufgabe erfüllt hatte. Mit der größten Selbstüberwindung gelang es ihr nur, an der Leiche vorüberzugehen und das Fenster zu erreichen. Hier tastete sie mit bebenden Fingern die Wand ab und entdeckte bald eine Spalte in dem Holzwerk. Dann nahm sie die Kerze in die linke Hand und drückte mit der ganzen Kraft ihrer rechten Hand auf die Stelle. Das Holz gab nach, schob sich zur Seite und in dem Fach, das sich jetzt zeigte, sah Doris einen weichen, unheimlichen Gegenstand. Sie nahm ihn heraus und brachte ihn näher ans Licht. Dann stieß sie einen überraschten Schrei aus.

Als Antwort auf diesen Aufschrei erkante jetzt dreimal der Ruf der Eule. Das junge Mädchen wußte im Augenblick der furchtbaren Erregung nicht, was es tun sollte. Die Kerze auslöschen hieß, allein mit dem Toten im Dunkeln zu bleiben, ein fürchterlicher Gedanke und doch mußte es sein; denn der Ruf wiederholte sich.

Doris blieb stehen, löschte die Kerze aus und horchte. Sollte der Läufer sich getäuscht haben? Kein Laut war im Haus zu hören. Doris begann schon, ungeduldig zu werden, als sie jemand vorsichtig die Treppe hinaufschleichen hörte.

(Fortsetzung folgt.)

## Bunter Alltag

### Wie sollen Lebensmittel konserviert werden?

Die chemische Konservierung von Lebensmitteln ist von den Zeiten und ihren Sachverständigen teils ablehnend, teils zustimmend aufgenommen worden. Man beginnt jetzt näher zu unterscheiden, unter welchen Umständen der Zusatz chemischer Mittel bei der Konservierung geboten oder unzumutbar ist und welche Anforderungen das Konservierungsmittel allgemein zu erfüllen hat. Sabatichka nennt folgende: 1. Es muß für den Menschen in den in Betracht kommenden Mengen und Konzentrationen auch bei dauerndem Gebrauch absolut unschädlich sein. 2. Muß es eine derartige Wirkung auf die Mikroben ausüben, daß jede Fortsetzung der Lebensmittel, wie auch jede Gesundheitschädigung der Verbraucher verhindert wird. 3. Muß es in seiner Wirkung unabhängig sein von der Zusammenfügung des zu konservierenden Lebensmittels. 4. Darf es die natürliche Konsistenz, die Farbe, Geruch und Geschmack der Konserve nicht verändern. In diesem Sinne haben sich Niposol, Oselin d. f. p. Oxybenzoesäureester bei Fruchtmarmeladen, Mus, Säften, Sirup, Traubenmost, Fischkonserven, Gallerten und Schmeilen, Mandelmilch, Schweinefleisch, eingelegten Eiern, bewährt.

Die angeführten Anforderungen an ein Konservierungsmittel darf man wohl im allgemeinen bejahen. Doch ein Hauptfordernis ist nicht angeführt. Auch die Gemeinschaft der verwendeten chemischen Substanzen darf die Frucht nicht schädigen. Uns will scheinen, daß man darauf nicht immer gebührend Rücksicht nimmt.

### 80 Jahre im Kloster

In dem von den Schwestern von Nevers geleiteten Frauenkloster zu Varennes (Frankreich) feierte vor kurzem die Schwester Natalie Monnat ihren hundertsten Geburtstag. Von diesen Jahren hat sie achtzig im Kloster zugebracht und war in verschiedenen Säulern der Genossenschaft im Unterricht und in der Erziehung tätig. Zu Joze in den Pyrenäen wirkte sie von 1853 bis 1907, in welchem Jahre das Haus in Joze auf Grund

der Klostergesetzgebung geschlossen werden mußte. Seitdem ist sie in Varennes. Infolge des Krieges und besonders des Umschwungs der Volksstimmung hat ja die stufenweise Aufhebung der klösterlichen Anstalten eine Unterbrechung erfahren.



Stromerzeugung durch Flettner-Rotor

In der amerikanischen Stadt Westburyington werden zur Zeit Versuche mit einem riesigen Flettner-Motor durchgeführt, mit dessen Hilfe die Windenergie in elektrischen Strom verwandelt werden kann. Der Motor ist auf Wagen montiert, die auf einem kreisförmigen Schienenweg laufen. Der Wind treibt die Motorsäulen und damit die Wagen an, an deren Achsen Generatoren gekuppelt sind. Nach Ansicht des Erfinders würden 20 bis 100 solcher Motoren genügen, um ein großes Elektrizitätswerk zu versorgen.

### Neues über St. Helena

Bekanntlich war Napoleon I., als er in der Verbannung auf St. Helena lebte, Bewohner des Gutshauses Longwood. Bald nach seinem Tode wurden die Einrichtungsgegenstände aus dem Gutshaus fortgenommen, zum Teil blieben sie in St. Helena, zum Teil wurden sie nach Frankreich und England gebracht. Jetzt wurde auf Veranlassung des Gouverneurs von St. Helena die englische Regierung bestimmt, eine Reihe von Einrichtungsgegenständen in das Haus Longwood zurückzubringen. Es handelt sich um Möbelstücke, die bisher in der Amtswohnung des englischen Gouverneurs aufbewahrt wurden, und zwar: um einen kleinen Tisch, einen Schreibtisch, ein Billard, einen Spiegel, eine große Wandkarte und einen Globus. Das Haus Longwood ist seit dem Jahre 1860 als Museum eingerichtet.

### Italien wächst

Das statistische Institut in Rom gibt an, daß die Einwohnerzahl Italiens am 30. August dieses Jahres 42 554 000 betrug. Im Vergleich zu dem Stand am 21. April 1931, um 41 651 617 Einwohner errechnete, bedeutet das einen Zuwachs von fast einer Million.

Im Durchschnitt entfallen in Italien auf ein Quadratkilometer 135,7 Seelen. Die Einwohnerzahl von Rom und Mailand ist ungefähr die gleiche, jedoch hat Rom (1 072 514 E.) einen kleinen Vorprung vor der schönen Stadt Lombardions (1 030 284 E.). Dann folgen Neapel mit 862 311 und Genua mit 625 362 Einwohnern.

### Beobachtete Insekten

Das naturkundliche Forschungsinstitut in Rothamsted (England) hat soeben unter der Leitung von Dr. Williams, dem Chef des Laboratoriums für Insektenforschung, eine Anlage geschaffen, die es ermöglicht, das Leben und Treiben von schädlichen Insekten genau zu beobachten. Ein kunstvoller Apparat zeigt jedesmal den Augenblick an, in dem die Insekten in das Beobachtungsfeld kommen. Häufig werden sie sogar gezählt. Man hofft durch diese neuen Versuche genaueres über die Lebensvorgänge dieser Tiere zu erfahren, die in der Landwirtschaft soviel Schaden anrichten.



# Aus der Landeshauptstadt

Mr. 300

Dienstag, den 7. November

1933

## Ein schönes Ergebnis

Rund 12 000 M. eingegangen durch Haus- und Straßensammlung am Eintopfsonntag

Noch kann im Augenblick die Leistung des Karlsruher Winterhilfswerkes die Ergebnisse des Opfertages nicht voll überschauen, aber sie kann bereits feststellen, daß in weitesten Kreisen der Bevölkerung volles Verständnis für das große Werk der Winterhilfe und der Sammlung am ersten Novembersonntag aufgebracht wurde.

Nähezu 1000 Sammler und Sammlerinnen waren von früh bis spät unterwegs, um die großzügige Strohen- und Hausammlung in möglichst konzentrischer Weise vorzunehmen. Beinahe jede Familie, bei welcher vorgeschrieben wurde, hat ihr Scherlein an diesem Sonntag gegeben.

In den Gaststätten, in denen der Besuch durchweg besser war, als am ersten Opfertag im Oktober, wurden auf Verlangen der Gäste

Spendenurkunden ausgehändigt, die zugleich als Ausweis der erfüllten Spende pflicht galten. Diese Spendenurkunde bescheinigte dem Gast, daß er „am 5. November 1933 sein Eintopfgericht in der von ihm gewählten Gaststätte eingenommen und ordnungsgemäß zum Winterhilfswerk beigetragen“ hatte. Auf der Urkunde wurde die betreffende Gaststätte namentlich bezeichnet. In verschiedenen Fällen wurden inoffiziell, wie wir hören, solche Urkunden nur auf Verlangen des Gastes verabfolgt, während diese Spendeurkunde eigentlich ohne besondere Aufforderung dem Gaste hätte überreicht werden müssen. Etlliche Gaststätten hatten sich nämlich nicht mit der genügenden Zahl von Spendeurkunden eingedeckt, weshalb zu hoffen ist, daß in dieser Beziehung im eigenen Interesse des Gastgebers beim dritten Opfertag die erforderliche Vorkehrung getroffen wird.

Das Karlsruher Winterhilfswerk hat etwa 2500 Spendenurkunden an die Karlsruher Gaststätten ausgeteilt

und diese teils den Gastwirten unmittelbar auszubringen lassen, teils dem Wirtverein zur Weitervermittlung eine Anzahl zugeteilt. Es darf angenommen werden, daß diese Urkunden aufgebraucht worden sind, worauf man schon einigermaßen auf die Höhe der in Karlsruhe verabreichten Eintopfgerichte in den Gaststätten schließen kann.

Der zweite Eintopfgericht-Sonntag hat in Karlsruhe durch Abgabe der Gastwirte, der Haus- und Straßensammlungen

rund 12 000 Reichsmark erbracht und damit ungefähr den doppelten Betrag des ersten Opfertages im Oktober, so daß beide Tage zusammen ein Ergebnis von 18 000 Reichsmark lieferten.

### Das Tragen von Abzeichen innerhalb der Schule

Vom badischen Unterrichtsministerium ist den Schulbehörden zur Kenntnis gebracht worden, daß das Tragen des von dem Reichssportführer als öffentliche Anerkennung für vielseitige Leistungen auf dem Gebiete der Leibesübungen gegebenen deutschen Reichssportabzeichens und des Reichssportjugendabzeichens innerhalb der Schule gestattet ist.

### Die Flaggenparaden an den Volksschulen

wurde hier am Montag zum ersten Male durchgeführt. Sie erfolgte auf Anordnung von Stadtschulrat Feil. Die Jugend versammelte sich um 8 Uhr im Schulhof, woselbst die Fahnenkreuzfahne und die schwarzweißrote Fahne aufgezogen wurden. Darauf wurde der „Wochenpruch“ verlesen. Am Samstag um 12 Uhr werden die Fahnen wieder eingezogen.

### Schwurgerichtsverhandlung gegen Dr. Weber verlag

Wie wir hören, wurde die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Arzt Dr. Otto Weber aus Singheim wegen Totschlags, die nächsten Mittwoch vormittag 9 Uhr beginnen sollte, wegen Erkrankung des Vorliegenden, Landgerichtsdirektor Dr. Weiß, auf unbestimmte Zeit verlagert.

### Beginn der 6. Schwurgerichtslagung

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lehninger begann gestern vormittag 9 Uhr die sechste Lagung des Karlsruher Schwurgerichts.

Als Geschworene sind berufen Emil Schmitt, Gemeinderat in Zeutern, Friedrich Pailer, Maurermeister in Wilsberg, Karl Sanwald, Schneidermeister in Karlsruhe, Karl Maier, Gastwirt in Gausbach, Andreas Weinig, Kaufmann aus Karlsruhe und Hans Dennerlein, Kaufmann aus Baden-Baden.

### Zusammenstoß mit der Straßenbahn verursacht Verkehrsstörung

Am Montag nachmittag überquerte ein mit Kartoffeln beladener Lastkraftzug die Kaiserallee Ecke Lessingstraße. Im gleichen Augenblick fuhr eine Elektrische heran, erlitt noch den Anhängen und war ihn um. Es kam zu einer erheblichen Verkehrsstörung, da durch den Zusammenstoß die Plattform der Elektrischen vollständig eingedrückt und der Motor unbrauchbar wurde. Der Straßenbahnwagen wurde, nachdem alle polizeilichen Maßnahmen erledigt waren, abgeschleppt. Auch die Straßen waren inzwischen von dem Kartoffelwagen gesäubert worden, so daß nach etwa ¼ Stunden der Verkehr wieder aufgenommen werden konnte. Die Schuldfrage ist noch nicht rechtlich geklärt. Bei dem Zusammenstoß hat es glücklicherweise nur Sachschaden gegeben, der allerdings sehr erheblich ist.

## Die Polizei kontrolliert

Diensttätigkeit der Gewerbe Polizei in den Monaten September und Oktober

In den Monaten September und Oktober wurden bei der Milchkontrolle 18 Proben als gemästert (5-43 Prozent Wasserzusatz), 22 Proben als fettarm, 3 als entrahmt, 1 Probe durch Rauhlot und 1 Probe durch Fliegenmaden verunreinigt und 2 als fauer und deshalb als verdorben beanstandet.

Von den zur Untersuchung gebrachten Lebensmittel wurden beanstandet: Silbrot, welches aus gefärbtem Getreide gewonnenes Mehl hergestellt war, Wurst wegen Färbung, Wurst, welche zuviel Wasser enthielt, Allgäuerkäse, welcher teilweise verschimmelt war, Doppelpilse, welche teilweise sauer und Kalksaure, das verdorben war; 18 Pfund Fisel wurden beschlagnahmt und vernichtet.

Zur Anzeige gelangten 184 Personen wegen Zuwiderhandlung gegen wirtschaftliche und gewerbliche Gesetze und Verordnungen, darunter solche wegen unerlaubten Warenverkaufs an Sonn- und Feiertagen, 7 wegen unlauteren Wettbewerbs, 3 wegen Vergehens gegen die Arbeitszeitverordnung, 8 wegen unerlaubten Wirtschaftens, 3 wegen unerlaubten Flaschenbierverkaufs, 4 wegen unerlaubten Milchhandels, 1 Kalkreiber wegen unerlaubten Verkaufs von Rohmilch; dabei wurden 185 Liter Milch beschlagnahmt, 10 wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels; dabei wurden 6 ohne Ausnahmegewilligung eröffnete Verkaufsstellen geschlossen, 4 Bädermeister wegen Vergehens gegen das Nachbadverbot, 1 Mühlenbesitzer, weil er Mehl betrieb, welches aus Roggen hergestellt war, der durch Coffin gefärbt und ausschließlich zur Viehfütterung bestimmt war, 12 Metzger bzw. Wirte wegen Uebertretung der Schlacht- und Fleischbeschauverordnung; dabei wurde ein halbes Kalb, 5 Rindschäfen und etwa 35 Zentner anderes Fleisch beschlagnahmt, welches der Nachhamb. Fleischschau nicht unterzogen war, 3 Leiter von Tierkennzeichnungsstellen, weil sie Handelsklassen in den Verkauf gebracht, welche das durch den aufgedrückten Stempel bezeichnete Gewicht nicht hatten. Wegen Verunreinigung der Wirtschaft mußte gegen drei Händler eingeschritten werden; davon wurde 1 Händler in Schutzhaft genommen. Gegen 49 Personen wurde wegen Schwarzarbeit eingeschritten.

### Rundgebung

der städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter für die Volksabstimmung und die Reichstagswahl

Die Stadtverwaltung veranstaltet für ihre sämtlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter am Mittwoch, den 8. d. M., 18 Uhr, in der Städt. Festhalle eine große Rundgebung für Frieden und Gleichberechtigung aus Anlaß der am 12. d. M. stattfindenden Volksabstimmung und Reichstagswahl. Die Veranstaltung wird bestehen aus Musikvorträgen der Städt. Schülertafel, Gesangsvorträgen des Männergesangsvereins Silberbund, Ansprachen des Oberbürgermeisters Jäger und des Bürgermeisters Dr. Fribolin sowie Erklärungen von Vertretern der Beamtenschaft, Angestellten und Arbeiter. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter werden mit ihren Fachschafts- und Betriebszellen von Festhalleplatz aus geschlossen in die Festhalle einmarschieren. Der Bürgerauschuss und die Presse sind zu der Rundgebung gleichfalls eingeladen. Sonst hat niemand zu der Veranstaltung Zutritt. Die Rundgebung wird zweifelslos dazu angetan sein, die große Zahl der städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter einmütig hinter den Willen unseres Reichskanzlers und unserer Reichsregierung zu stellen, den Kampf unseres deutschen Vaterlandes und unseres deutschen Volkes um Frieden und Gleichberechtigung zu einem sieghaften Ende zu führen.

### Wegen Meineids

hatte sich am Montag vor dem hiesigen Schwurgericht die 41jährige Ehefrau Maria E. geb. Jüllich aus Burtweiler zu verantworten. Sie hatte vor dem Amtsgericht Karlsruhe bei Leistung des Pfandbarungseides eine Reihe von Forderungen in Höhe von 1070 RM. und etwa 250 RM. in ihrem Vermögensverzeichnis nicht angegeben. Der Staatsanwalt beantragte in erster Linie Verurteilung wegen Meineids zu 1 Jahr Zuchthaus, fürsorglich wegen fahrlässigen Faltscheides eine Gefängnisstrafe von einem Jahre. Das Gericht erkannte wegen fahrlässigen Faltscheides auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

### Einbruchsdiebstähle aufgeklärt

Durch die Revierpolizei konnten vorgestern in der Südstadt zwei Radfahrer festgestellt werden, die auf einer für Radfahrer verbotenen Straße fuhren und ihre Fahrräder schwer bedeckt hatten. Bei einer Kontrolle ergab sich, daß sie noch vollständig nasse Wäsche mit sich führten. Sie gaben zu, die Wäsche in den Gemeinden Baiertal und Stettfeld auf erschwerter Weise gestohlen zu haben. Ferner gaben sie einen Einbruch in eine Gartenhütte bei Neureut und in eine Bauhütte im Wöhrenviertel in Müppurr zu. In Neureut fiel ihnen verschiedenes Handwerkzeug in die Hände. Bei einer Durchsuchung der Wohnung der beiden wurden noch folgende Gegenstände gefunden: ein Korbfleßel, eine Säge, verschiedenes Handwerkzeug, zwei Vorderäder eines Fahrrades, ein Fahrradanhänger, ein Flobergewehr, sowie ein Koffer. Die beiden Täter wurden festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert. Einer der Täter führte bei den Diebstählen ein im Griff feststehendes Messer mit.

### Die Verkehrsüberwachung beanstandet

In der Zeit vom 21. bis 27. Oktober 1933 wurden im Bereiche des Polizeipräsidiums Karlsruhe Verkehrsüberwachung durchgeföhrt, die im einzelnen folgendes Ergebnis hatten:  
A. Bei den Tagkontrollen durch den Verkehrsstrupp und fliegende Streifen innerhalb der Inspektionen wurden 208 Fahrzeuge beanstandet (Geschwindigkeitsprüfungen der Lastwagen, Lärm, Vereisung, Beladung usw.).  
B. Bei der Kontrolle am 25. 10. 1933, in der Zeit von 12-13 Uhr, wurden durch Beamte des

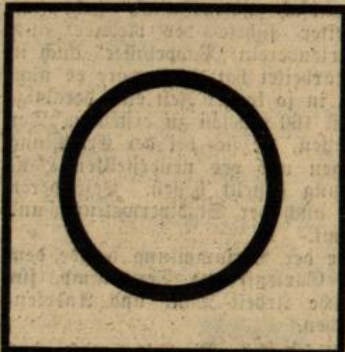
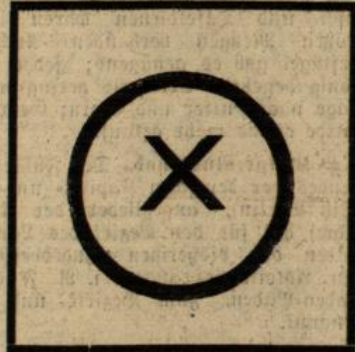
## So wird gewählt!

Für die Volksabstimmung (grüner Schein)

Billigst Du, deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, diese Politik Deiner Reichsregierung, und bist Du bereit, sie als den Ausdruck Deiner eigenen Auffassung und Deines eigenen Willens zu erklären und Dich feierlich zu ihr zu bekennen?

Ja

Nein



Für die Reichstagswahl (weißer Schein)

### Reichstagswahl

Wahlkreis . . . .

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei  
(Hitlerbewegung)

Adolf Hitler

Rudolf Heß, Dr. Wilhelm Frick, Hermann Göring,  
Dr. Joseph Goebbels, Graf Röhm, A. Walther Darré,  
Franz Seidte, Franz von Papen, Alfred Hugenberg.



So sehen die Stimmzettel aus, wenn du richtig gewählt hast!

Bei dieser Wahl erhält jeder Wahlberechtigte einen grünen und einen weißen Stimmzettel. Der grüne Wahlzettel ist für die Volksabstimmung und der weiße für die Reichstagswahl bestimmt. Der Wähler hat bei der Volksabstimmung auf

dem grünen Stimmzettel in den Kreis unter dem vorgezeichneten „Ja“ sein Kreuz einzusetzen. Der Kreis unter „Nein“ bleibt frei.

Auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl wird in den Kreis hinter dem Namen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ein Kreuz einzusetzen.

Beide Stimmzettel werden in einem Umschlag abgegeben.



# Heute abend: Ministerpräsident Köhler in der Festhalle!

Thema: „Die Ehre der deutschen Nation.“ / Beginn: 20.15 Uhr.

Verkehrstrupp der Kraftfahrtaffel und des Motorzuges Kontrollen der Führer- und Fahrzeugpapiere durchgeführt und hierbei 65 Beanstandungen festgestellt.

C. Die in der Zeit vom 21.—27. 10. 1933 durchgeführten nächtlichen Beleuchtungskontrollen ergaben 252 Beanstandungen.

## Warnung vor wertlosen Heilmitteln

Die Presse- und Propagandastelle der Badischen Bauernkammer teilt uns mit: In letzter Zeit wird von bestimmter Seite aus unter dem Aufwand einer sehr einseitigen und verwirrenden Propaganda das Friedmann-Tuberkulose-Mittel angepriesen. Wir warnen dringend vor der Anwendung dieses Friedmann-Impfstoffes, bei dem es sich nach einwandfreien Versuchsergebnissen um eine richtige Bauernfängererei handelt. Aus dem Gutachten der vom Reichsgesundheitsamt eingesetzten Kommission für die Prüfung der Wirkung des Friedmann-Impfstoffes geht die Wertlosigkeit dieses Mittels klar hervor.

In den mit Kontrollen durchgeführten Versuchen an tuberkulösen Tieren konnte weder eine Heilung, noch eine Besserung, noch ein auszeichnender Schutz vor der natürlichen Ansteckung festgestellt werden. Ebenso wie bei Kindern sind die experimentellen Untersuchungen mit dem Friedmann-Mittel auch am Geflügel negativ verlaufen.

Allgemein ist hervorzuheben, daß die Mittelungen Friedmanns über die Tuberkulose der Haustiere eine genügende Sachkenntnis vermissen lassen. Gefährlich und gefahrlos und daher auf das Entscheidende zu beurteilen sind die Angaben in der Broschüre für das Friedmann-Mittel, wonach auch offentuberkulöse Tiere der Behandlung unterworfen werden sollen. Hier begehen sich Friedmann und seine Sachwalter in Konflikt mit dem Reichs-Tiergesundheitsgesetz, gegen dessen Verletzung von den zuständigen Stellen mit allem Nachdruck eingeschritten werden muß.

Sämtliche wissenschaftlich einwandfrei ausgeführten Versuche zur Nachprüfung der Wirkung des Friedmann-Impfstoffes laufen sämtlich hinsichtlich der Schutz- wie der Heilwirkung durchaus ablehnend und zwar gilt das Meiste in gleicher Weise für die im Laboratorium, wie für die unter den Verhältnissen der Praxis vorgenommenen Versuche an Kindern, anderen Säugetieren und am Geflügel. Bei der völlig klaren Sachlage erübrigen sich weitere Versuche mit dem Friedmann-Mittel.

## Der Mann mit dem „Kirostiff“

Auf einer Europatour traf gestern der Oberlehrer J. Greiner aus Nürnberg mit seinem fonderbaren Fahrzeug Kirostiff in Karlsruhe ein und machte auf unserer Schriftleitung Besuch. Der weiterfahrende, schon angegraute Sportsmann ist am 1. 12. 1929 von Nürnberg aus gestartet und bereiste in 47 Monaten sämtliche Staaten Europas, ausgenommen Rußland; rund 60 000 Kilometer hat der Fahrer zu Wasser wie zu Lande mit seiner Wundermaschine zurückgelegt. Das Kirostiff ist ein vierträgliches Fahrzeug aus Duraluminium mit einem Motor, ähnlich wie bei Autobooten. Der Antrieb erfolgte durch einen sich auf und ab bewegendem Riemensystem. Die Geschwindigkeit an Land beträgt 22—25 Kilometer, zu Wasser 10 Kilometer. Bei Wasserfahrten werden an beiden Seiten des Fahrzeuges mit Preßluft gefüllte Pontons anmontiert und die Hinterräder mit kleinen Schaufeln versehen. In Holland wurde der unermüdete Fahrer auch von Grafen Wilhelm im Parke von Haus Doorn empfangen. Kurz nach Verlassen von Haus Doorn erlitt der wagemutige Globetrotter durch Zusammenstoß mit einem Schiffsanker, schweren Motorschaden, der ihn beinahe zur Aufgabe seiner Reise gezwungen hätte. Später überquerte er von Calais nach Dover den Ärmelkanal in 14 Stunden. Greiner sammelt jetzt auf seiner Reise durch Deutschland von jeder Stadt, die er berührt, Erfahrungen von Hotels und Gasthöfen, damit er dem deutschen Reisepublikum beweisen kann, daß man zur Erholung nicht ins Ausland zu reisen braucht, sondern daß Deutschland ebenso schöne und gute, musterartige und preiswerte Hotels und Gaststätten in den herrlichen deutschen Kurorten, Städten und Dörfern besitzt, wo man sich bedeutend billiger erholt als im Ausland.

## Ein Gottlieb-Schreiber-Haus in Karlsruhe

Die Gartengruppe „Pappelallee“ der Karlsruher Kleingartenvereine (am Scheibenhärdter Weg zwischen Weiherfeld und Müppurr) hatte am Sonntag, den 29. Oktober 1933, nachmittags im Anschluß an eine kurze Geschäftsbesprechung die Weiße ihres neuerstellten „Gottlieb-Schreiber-Hauses“ vorgenommen. Nach einigen kurzen Begrüßungsworten des rührigen 1. Vorsitzenden Sennekamp trug Gartenfreund Gerber einen hübschen Vortrag „Die Arbeit vor, worauf Gartenfreund Sennekamp über Sinn und Zweck der Schreiber-Gartenbewegung sprach. Dabei feierte der Redner den am 15. Oktober 1808, also vor 125 Jahren, geborenen Gründer der Gartenbewegung, Dr. med. Gottfried Schreiber. Schreibervereine sind in Wirklichkeit Erziehungsvereine mit dem nationalen Grundgedanken, Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“ Weiter führte der Redner aus, daß der Kleingartenverein „Pappelallee“ auch in diesem Sinne gearbeitet hat, sonst wäre es nicht möglich gewesen, in so kurzer Zeit eine derartige Musteranlage mit 160 Gärten zu erstellen. Der Redner dankte allen, die sich bei der Errichtung der Gartenanlage und des neuerstellten Hauses zur Verfügung gestellt haben. Besonderen Dank gebührt auch der Stadtverwaltung und dem Domänenamt.

## Ein Gottlieb-Schreiber-Haus

Aus der Mitte der Versammlung wurde dem 1. Vorsitzenden, Gartenfreund Sennekamp, für seine unermüdete Arbeit Dank und Anerkennung ausgesprochen.

## Ein Gottlieb-Schreiber-Haus

Mit dem Vortragsredner „Niemand wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu“ wurde nunmehr die Weiße des Hauses durch den 1. Vorsitzenden vollzogen. Es folgten die Grüße und Glückwünsche der verschiedenen Organisationen und Vereine. Der stellv. Leiter der RWDA Ortsgruppe Weiherfeld, Pg. Schneider, kam auf die Bedeutung der Kleingartenbewegung zu sprechen. Ferner sprachen Pg. Stöhr als Leiter der RWDA Ortsgruppe Weiherfeld, Herr Klüger vom Gesangverein „Liederkreis“ Weiherfeld, der Vorsitzende der benachbarten Gartengruppe Weiherwald, Herr Haf, und schließlich noch Herr Hoffmann vom Bürgerverein Karlsruhe-Weiherfeld.

## Ein Gottlieb-Schreiber-Haus

Nunmehr wurde zum gemütlichen Teil übergegangen, wobei die Hauskapelle unter Mitwirkung des 11jährigen Scharmonikaführers Djuleit Proben ihres guten Könnens ablegte. Herr Widel, bei den Weiherfeldern längst kein Unbekannter mehr, erfreute ebenfalls mit seinen humoristischen Vorträgen. Bei Musik und Gesang verließen die Stunden nur allzu schnell dahin. Der Gartengruppe „Pappelallee“ kann mit Stolz auf den Tag und die Weiße seines Gottlieb-Schreiber-Hauses zurückblicken.

# Reichszuschüsse an Mieter

## Erleichterungen in der Geldgewährung — Auch Instandsetzungsarbeiten bis 100 Mk werden bezuschusst

Der Reichsarbeitsminister weist auf folgendes hin: Nach den Bestimmungen über die Gewährung von Reichszuschüssen für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden müssen die Gesamtkosten der Arbeiten mindestens 100 RM betragen. Um aber Arbeitsgelegenheiten bei Mietern auch dann zu erschaffen, wenn der einzelne Mieter nur Arbeiten in geringerer Höhe ausführen lassen will, hat der Reichsarbeitsminister Erleichterungen zugelassen. Stellt der Hausbesitzer in solchen Fällen im eigenen Namen für diese kleineren Arbeiten einen Antrag und kosten die Arbeiten in ihrer Gesamtheit mindestens 100 RM, dann sind ebenfalls die Reichszuschüsse zu gewähren.

# Mehr Ehen, mehr Aussteuer!

## Die Wirtschaftsbelebung in der Möbel- und Beleuchtungsindustrie

Das Institut für Konjunkturforschung macht in seinem Wochenbericht interessante Ausführungen über die Einwirkungen der Zunahme der Eheschließungen in den letzten Monaten auf den Handel mit Hausrat und Wohnbedarf: Die Umsätze im Einzelhandel mit Hausrat und Wohnbedarf haben sich in den vergangenen Krisenjahren von 1929 bis 1932 um rund 50 v. H. vermindert. Da vor allem in Möbeln anlässlich der Bankentrisis im Juli 1931 und des Regierungswechsels im Juni 1932 Voreindeckungen vorgenommen wurden, die die Entwicklung beeinflusst und lange Zeit das laufende Geschäft außerordentlich erschwert haben, so kann von der in der letzten Zeit ersichtlichen Zunahme der Eheschließungen und Haushaltsgründungen gegenwärtig noch keine voll erwartende Zunahme des Umsatzes erwartet werden. Doch hat sich das Geschäft deutlich belebt. Die Umsätze der Möbelfachgeschäfte erreichten in den ersten beiden Monaten des Jahres den konjunkturrelativ tiefsten Stand; seither haben sie zugenommen. Im Durchschnitt der ersten 8 Monate d. J. lagen sie um 11 v. H. unter 1932 im Juli überstiegen sie den Vorjahresstand um 8 v. H., im August um 16 v. H. Ähnlich ist die Entwicklung in den Beleuchtungs- und Elektrofachgeschäften. Freilich wurde diese verhältnismäßig günstige Entwicklung in den Fachgeschäften während der letzten Monate zum Teil durch die Abwanderung der Käufer aus den Waren- und Kaufhäusern erreicht, indem die Warenhäuser die Bedarfsdeckungsschritte der Ehepaarbedarfen nicht entgegennehmen dürfen. Anders ist es allerdings bei den Kaufhäusern. Hieraus erklärt sich, daß die Umsätze in den Waren- und Möbelabteilungen der Warenhäuser von April bis August 1933 um rund 23 v. H., in den gleichen Abteilungen der Kaufhäuser nur um etwa 5 v. H. unter Vorjahreshöhe lagen.

## Kleine Stadtnotizen

Einbruchdiebstahl. In der Zeit vom 17. 9. bis 8. 11. 1933 wurde ein in einem Zimmer in Mühlburg stehender Weidenkorb gewaltsam erbrochen und daraus Bekleidungsstücke, Wertgegenstände und Geld entwendet.

Gang über den Markt. Der gestrige Kleinmarkt war gut mit Butter und Eiern und mit Obst und Gemüse versehen. Weichfrucht, Tafeläpfel und Tafelbirnen waren in besonders großen Mengen vorhanden. Auch Wild und Geflügel gab es genügend; jedoch war beides wenig begehrt. Ebenfalls gering war die Nachfrage nach Butter und Eiern; Gemüse und Obst wurde etwas mehr gekauft.

Kleinrentnerbund. Der Führer des Reichsbundes der deutschen Kapital- und Kleinrentner (Eich Berlin), angelehnt der NS-Volkswohlfahrt hat für den Bezirk des Landesverbandes Baden den bisherigen Landesverbandsvorsitzenden, Abteilungspräsidenten i. R. Fleischmann-Baden-Baden, zum Bezirks- und Landesführer ernannt.

Silbernes Ehejubiläum. Am heutigen Dienstag, den 7. November, können die Eheleute Hermann Setz, Dreher, hier, Gerwinstraße 8, wohnhaft, das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern. Dem Jubelpaar, das schon seit Jahren zu den treuen Lesern unserer Zeitung zählt, gelten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

## Reichszuschüsse an Mieter

(-) Badisches Staatstheater. Bereits heute, Dienstag, den 7. November, wird die heitere Oper „Der Freischütz“ von Georg Benda, deren Erstaufführung am Sonntag unter der am ersten Erfolg hervorragend beteiligten Spielleitung Viktor Busch und der multifachen Führung Joseph Reilberds zu einem vollen Erfolg führte, zum ersten Male wiederholt und zwar in unermüdeter Variationsfolge mit den Damen Gieseler, Schulz, Seibertich und den Herren Garian, Reinbach, Kiefer, Böser, Rentzsch, Müller, Schoepflin, Franz Schuller, Strauß u. a.

(-) Schnappschüsse in der Nacht gelingen mit dem Ostram-Baculibild jedem, auch wenn er an seiner Kamera keine leere Bildkassette als Objektiv hat. Dieser samstags Baculibild ist nämlich ein so starker Lichtstörer, daß selbst mit billigen Objektiven nur durchgehendste Momentaufnahmen sicher erzielt werden. Dabei kann der Baculibild im Freien bei jedem Wetter und darf in geschlossenen Räumen überall verwendet werden, denn sein Licht flammt, gegenständig zum gewöhnlichen Magnesium-Baculibild, in geschlossenem Glühlampenbolben ohne Rauch-

## Reichszuschüsse an Mieter

blühend sah Muttdchen aus, und wie ungepflegt und verbraucht erschien meine Gesichtshaut!

„Du gefällst Dir wohl nicht?“, fragte sie mich. Traurig sah ich sie an. „Ich wollte es Dir schon gestern sagen“, sagte Muttdchen, „Deine Haut, liebes Kind, hat sich seit meinem letzten Besuch recht verschlechtert. Ich glaube, Du könntest Dich ruhig etwas mehr um Dein Aussehen kümmern! Das ist für eine Ehefrau besonders wichtig. Das gute Kochen allein macht es nicht. Hübsch und gepflegt muß eine junge Frau aussehen, dann schmeckt es dem Mann noch einmal so gut.“

„Muttdchen, Du hast ja recht“, sagte ich kleinlaut. „Aber ich will mir an Dir ein Beispiel nehmen. Du wirkst tatsächlich jedes Jahr jünger und hübscher.“

„Und weshalb, Kindchen? Ich pflege mein Gesicht vernünftig. Daher mein jugendliches Aussehen, das so vielen Bekannten auffällt. Und weißt Du, womit ich mein Gesicht jetzt pflege? Mit Marylan-Creme! Von allen anderen bin ich abgekommen. Und Du solltest daselbe tun. Marylan-Creme, ein rein deutsches Erzeugnis, wird Dir unbedingt helfen. Wenn wir uns nächstes Mal wiedersehen, wirst Du ganz anders aussehen, verlaß Dich darauf! Marylan-Creme verjüngt die Haut, sie hat meine Falten beseitigt und mir zu meinem zarten, gepflegten Teint verholfen. Sie wird auch Dir unentbehrlich werden.“

Mein gutes Muttdchen behält recht! Hundertmal recht! Marylan-Creme hat meine Haut auffallend verbessert. Ich kann es durchaus versichern, daß mehr als 28 000 zufriedene Damen und Herren

## Reichszuschüsse an Mieter

freiwillig Dankbriefe geschrieben haben. Die Zahl dieser Dankbriefe ist sogar notariell beglaubigt!

Ich kann nur jedem raten, Marylan-Creme unbedingt zu versuchen. Das kostet nichts, und man bekommt sogar noch ein recht interessantes Büchlein über fluge Gesichtspflege dazu; ebenfalls vollständig kostenlos und portofrei. Schreiben Sie darum den erstehenden Gratisbesuchschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, fügen Sie 4 Pfg. Porto auf und schreiben Sie auf die Rückseite des Umschlages Ihre genaue Adresse.

Gratisbesuchschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 549, Friedrichstr. 24. Erbitte kostenlos und portofrei die Probe Marylan-Creme und das Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

## Vereinsanzeiger

Rath. Jungmännerverein St. Stephan  
Heute, Dienstag, 7. November: Religiöse Versammlung in der St. Vincentiuskapelle. Beginn 20.15 Uhr. — Anschließend 21.15 Uhr: Theaterprobe im Jungschachheim.

Rath. Jungmännerverein St. Bonifat. — DSK. Karlsruhe-West  
Gesamtverein: Morgen, Mittwoch früh 7/7 Uhr am Herz-Jesu-Altar Seelenmesse für die verstorbenen Mitglieder des Vereins und deren Angehörige. Teilnahme Ehrenpflicht!

Donnerstag, abends 7/9 Uhr: Kirchliche Veranstaltung zur Vorbereitung der nächstsonntäglichen Monatskommunion.

Jungschach: Mittwoch: jüngere Gruppe; Donnerstag 4 Uhr: Theaterprobe; Samstag: Sing- und Spielnachmittag beider Gruppen im Probelokal.

## Sie hören heute

Dienstag, den 7. November: 6 Uhr: Morgenruf. — 6.05 Uhr: Frühkonzert. — 7.15 Uhr: Morgenkonzert. — 10.10 Uhr: Das deutsche Land — die deutsche Welt. — 10.40 Uhr: Bunt bis funterbunt. — 12 Uhr: Zur Unterhaltung. — 13.35 Uhr: Mittagkonzert. — 14.30 Uhr: Blumenstunde. — 15.10 Uhr: Eine Stunde im Lehrerseminar. — 16 Uhr: Nachmittagskonzert. — 18 Uhr: Zur Unterhaltung. — 19 Uhr: Stunde der Nation. — 20.10 Uhr: Am laufenden Band. — 20.20 Uhr: Du mußt wissen. — 22.45 Uhr: Schallplatten. — 23 Uhr: Nachtmusik und Tanz. — 24 Uhr: Von deutscher Seele.

## Wetterbericht

der württ. Landeswetterwarte in Stuttgart  
Ein schmalere Rücken hohen Druckes erstreckt sich über durch den Kontinent. Unter seiner Einwirkung kommt es vielfach zu leichter Aufweitung. Nur in den nördlicheren Landesteilen kann es unter dem Einfluß eines über Nord-europa liegenden Tiefdruckfeldes zeitweise zu stärkerer Bewölkung, jedoch höchstens zu unbedeutenden Niederschlägen kommen.

Wettervorausage für Dienstag, den 7. Nov.: Zeitweise leicht aufsteigend, meist trocken, Temperaturen wenig verändert.

Wasserstand des Rheins am 6. Nov.: Rheinfelden 282, minus 11; Weiskopf 147, minus 24; Neßl 284, minus 17; Marau 437, minus 23; Mannheim 327, minus 12 und Caub 227, plus 7.

## Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Sterbefälle und Verbringungsseiten. 4. Nov.: Ludovika Freische geb. Esinger, Witwe von Josef Freische, Kanzlei-Assistent, 77 Jahre alt. 7. 11., 14 Uhr. — Theresia Karcher geb. Wehhard, Witwe von Heinrich Karcher, Kaufmann, 84 Jahre alt. 7. 11., 14.30 Uhr. — Elja Wehbecher, Lehrmädchen, ledig, 17 Jahre alt. Württemberg. — 5. Nov.: Herbert Proffert, Vater Heinrich Proffert, Wäldermeister, 8 Jahre alt. Sagenbach. — Anna Burghäber geb. Metz, Ehefrau von Wilhelm Burghäber, Schlichter, 43 Jahre alt. Linsenkem. — Katharina Mangold geb. Brecht, Ehefrau von Leopold Mangold, Landwirt. Spöck.

## Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 7. November 1933

Staatstheater. 20—22.45 Uhr: Der Freischütz. Gloria-Palast. SCS-Eisberg. Palast-Lichtspiele. Der Tunnel. Refidens-Lichtspiele. SCS-Eisberg. Festhalle. 20.15 Uhr: Ministerpräsident Köhler: „Die Ehre der deutschen Nation“.

## Reichszuschüsse an Mieter

Herausgeber u. Verleger Badenia in Karlsruhe. A.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik Dr. E. Buhla. Verantwortlich für Nachrichtendienst: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles u. Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.

## Reichszuschüsse an Mieter

Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Str. 78 a.



# HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

## Saisonstille

Die Berichte der Handelskammern

Die Handelskammern, Handwerkskammern und Wirtschaftsverbände berichten für Oktober: Wie die Statistik bereits zeigte, ist in der bisherigen Abnahme der Arbeitslosenzahlen während des Monats Oktober der saisonbedingte Stillstand eingetreten. Rückläufige Tendenzen sind nur bei wenigen Industriezweigen sichtbar geworden. Sie werden aber durch Belebung anderer Gewerbegebiete infolge der Maßnahmen der Reichsregierung ausgeglichen. Im Steinkohlenbergbau hat die Förderung noch zugenommen; wenn infolge des milden Wetters auch der Hausbrandabsatz zu wünschen übrig ließ, so hat die Belebung mancher Industriezweige doch zu einem erhöhten Kohlenbedarf geführt. Die Haldenbestände sind nicht mehr gewachsen. Die Beschäftigung der Grobeisenindustrie hat in fast allen Zweigen zugenommen. Auch bei der Maschinenindustrie sind die Verhältnisse etwas besser geworden, trotzdem im ganzen noch unzureichende Beschäftigung vorliegt. Die Erleichterungen für Ersatzbeschaffungen durch die Regierung wurden noch nicht in größerem Umfange wirksam. Die Autoindustrie hat ihren guten Beschäftigungsstand gehalten. Erfreulicherweise hob sich die im Vormonat bereits gemeldete Beschäftigung der Werkzeug- und Kleinindustrie weiter. Die elektrotechnische und chemische Industrie melden keine Veränderung. Bei der Textilindustrie haben die Wollverarbeitenden Betriebe besseres Geschäft gehabt. Die Inanspruchnahme der Baumwollfabriken ließ nach. Im Einzelhandel war die Lage uneinheitlich. Das in früheren Jahren bereits um diese Zeit einsetzende Weihnachtsgeschäft hat sich noch nicht bemerkbar gemacht. Die Beschäftigung der meisten Holzverarbeitenden Betriebe, insbesondere auch in der Möbelindustrie, hat sich nunmehr erkennbar gehoben. Der Baumarkt hat keine Rückgänge zu verzeichnen. Im Gegenteil hofft man von den neuen Maßnahmen der Regierung, daß der früher jahreszeitlich übliche Rückgang der Beschäftigung auf ihm und bei den abhängigen Industrien in diesem Winter vermieden wird. Ein- und Ausgänge in den Seehäfen steigerten sich. Der Verkehr auf den Flüssen war infolge der ungünstigen Wasserstände des Spätherbstes erschwert.

## Gute Preise für deutsche Wolle

Die Bedeutung für Baden

Die Preise für die deutsche Wolle sind nach jahrelangem Tiefstand seit Juli d. J. wieder über die Preisspitze des Frühjahrs 1931 hinausgekommen und sind seitdem stetig gestiegen. Deutsche Wolle (6-8 Monatswuchs, A Feinheit, halbschürig, fabrikgewaschen) wird seit Juli zwischen 3,80 und 4,- RM je kg bewertet. Kapwolle (mittlere, 6-8 Monatswuchs, gute Feinheit, fabrikgewaschen), also eine vergleichbare Auslands Wolle, schwankt dagegen im Preis zwischen 3,15 und 3,35 RM je kg. Wir haben damit die deutliche Wirkung der Maßnahmen zur Förderung der deutschen Wollwirtschaft vor uns. Vor allem handelt es sich um das Gesetz vom 13. Juli, nach dem die wolverarbeitende deutsche Industrie die auf den Versteigerungen erscheinenden Mengen deutscher Wolle unter besonderen Preisbildungen aufzunehmen hat. Ein Richtpreis, der sich aus dem Weltmarktpreis zuzüglich eines 30prozentigen Zuschlages ergibt, gilt als Mindestpreis. Da sich bisher die gesetzliche Regelung derart bewährt hat, daß der Erzeugerpreis für Schweißwolle von 30 auf 60 RM je Zentner gestiegen ist, und wir großen Wert auf schnelle Erweiterung der eigenen Textilrohstoffbasis legen müssen, wird in unterrichteten Kreisen damit gerechnet, daß das bis Ende des Jahres befristete Gesetz eine sinngemäß entsprechende Verlängerung erfährt.

Auch für das Land Baden hat der anziehende Wollpreis eine besondere Bedeutung. Nach der letzten amtlichen Zählung werden zur Zeit in Baden rund 41 000 Schafe gehalten. Rechnet man pro Stück und Jahr das Wollertragnis auf etwa 7 Pfund, so ergeben sich hieraus für Baden rund 290 000 Pfund Schweißwolle. Nach den neuesten Handelsmeldungen liegt der Wert - Handelsplatz Ulm gerechnet - zwischen 55 und 80 RM je 50 kg. Für badische Rückenwäse wird je 50 kg bezahlt 100-135 RM. Die chemisch reine Wolle wird augenblicklich nach Richtpreisen gehandelt, 3,40 RM, Qualität A/E, bis 3,40 RM, Qualität B/C je kg. Diese angegebenen Richtpreise sind jedoch Mindestpreise und werden in den meisten Fällen bis zu 15 Prozent überschritten.

Nähmaschinenfabrik Karlsruhe A.G. vorm. Haid & Neu, Karlsruhe. Das seit herige Vorstandsmitglied Dr. F. Moos der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe A.G. vorm. Haid & Neu ist aus dem Vorstand ausgeschieden.

Warum hat die nationale Revolution die Wirtschaftswende gebracht? Auf diese und ähnliche Fragen antwortet der Anfang November in München bei C. H. Beck erscheinende 2. Band des aktuellsten Wirtschaftsbuches von Ludwig Reiners „Die wirkliche Wirtschaft“. Vom ersten Bande wurden in kurzer Zeit 20 000 Exemplare verkauft. Auch der 2. Band ist in Form von Zwiesgesprächen gehalten und behandelt u. a. die Fragen der Agrarpolitik, der Sozialpolitik, der bolschewistischen Wirtschaft usw. und berücksichtigt auch eingehend die jüngste Entwicklung bis zum Herbst 1933.

## Der Kündigungsschutz läuft ab!

Mit Ende dieses Jahres geht der in der 4. Notverordnung bestimmte Kündigungsschutz für Hypotheken usw. zu Ende. Der Hinweis darauf schon heute mag vielleicht verfrüht erscheinen. Indessen muß man bedenken, daß es im Interesse von Gläubiger und Schuldner liegt, wenn sie sich rechtzeitig verständigen. Denn darüber muß man sich klar sein: die Verhältnisse am Hypothekenmarkt sind heute noch genau so schlecht wie damals, und es gibt nur einen einzigen Lichtblick: die Versuche der Sparkassen, Hypotheken in kleinen Posten jetzt wieder auszuliefern. Gerade bei den beschränkten Mitteln, die hier fürs erste zur Verfügung stehen, kann es jedem Schuldner nur dringend geraten werden, sich baldigst nach einer Ablöshypothek umzusehen. Und das muß eher als nach dem 1. Januar geschehen. Zweckmäßig für eine Bereinigung dieser sicherlich auf beiden Seiten noch Verdrüß bringenden Schuldenverhältnisse ist es somit, wenn der Gläubiger jetzt schon davon Kenntnis gibt, daß er kündigen will, und daß der Schuldner, wenn er eine solche Benachrichtigung nicht erhält, sich an den Gläubiger wendet, um seine Absicht zu erfahren.

Hypothekenforderungen, die seinerzeit keiner Zinskonzession unterworfen worden sind, unterliegen nicht dem Kündigungsschutz. Im anderen Falle, der für die große Mehrzahl von Forderungen in Betracht kommt, ist die Kündigung zulässig, allerdings unter zwei Bedingungen:

1. Die Hypotheken dürfen keine Aufwertungshypotheken sein. Die hier erfolgte Zinskonzession war anderen Charakters als die allgemeine.
2. Die Hypotheken müssen überhaupt kündbar sein.

Dies ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Denn wenn ein Schutz vor Kündigung besteht, dann muß überhaupt die Möglichkeit zur Kündigung gegeben sein. Indessen entstanden hier sehr viele Unklarheiten durch das 1. Jahr später verordnete Hypothekensmoratorium. Man hat den Begriff des Kündigungsschutzes und den des Moratoriums in der Öffentlichkeit gleichsetzen wollen. Das ist aber unzulässig. Der Kündigungsschutz ist nichts anderes als ein Verbot zu kündigen, während das Moratorium die Laufzeit der Hypotheken verlängert. Das ist nicht dasselbe. Denn beim Moratorium ist die Kündigung nicht untersagt, der Schuldner braucht bloß vor einem bestimmten Termin

nicht zu zahlen, während beim Kündigungsschutz die Kündigung untersagt ist, die Laufzeit der Hypothek selbst aber nicht beeinflusst wird. So kam es, daß da, wo eine Kündigung nicht verboten werden konnte, weil ein Kündigungsschutz überhaupt nicht bestand, die Hypothek fällig geworden war. Fraglich erschien es, ob die prolongierte und dabei gekündigt gebliebene Hypothek auch unter den Kündigungsschutz fallen sollte. Auf der 4. Notverordnung ergab sich das nicht. Erst im Laufe von 1932 klärte man diesen Fall in der Weise, daß der Schutz Anwendung finden müsse, und zwar deshalb, weil trotz der bereits ausgesprochenen Kündigung noch eine Zahlungsaufforderung vorher ergehen müsse, die den Charakter einer neuen Kündigung habe. Solche Hypotheken sind die, wo der Gläubiger die gekündigte Hypothek unbestimmt weiter stehen ließ, meist mit dem Zusatz „die Hypothek bleibt im gekündigten Zustand, kann aber jederzeit zurückverlangt werden“. Hier war dieses Zurückverlangen durch den Kündigungsschutz untersagt worden, so daß nunmehr die Zahlungsaufforderung zu Recht besteht.

Nun ist aber beim jetzt akut werdenden Kündigungsrecht eine sehr wesentliche Ausnahme zu berücksichtigen. Das Kündigungsrecht verschiebt sich um 2 Jahre, gerechnet von dem Tage an, bis zu welchem eine Kündigung nach Vertrag ausgeschlossen sein sollte, und zwar dann, wenn dieser Tag zwischen dem 9. 12. 31 und 31. 12. 33 liegt. Liegt er später, so ist Kündigung erst am 2. 1. 1936 statthaft. Beispiel: Kündigung ausgeschlossen bis zum 31. 12. 32; Kündigung erst am 2. 1. 33.

Kündigung ausgeschlossen bis zum 31. 12. 34; Kündigung erst am 2. 1. 36.

Unklar war auch, ob es beim Kündigungsschutz sich handelte um Kündigung „am“ oder „zum“. Die Notverordnung hatte sich hier ungeschickt ausgedrückt. Das Justizministerium steht nun auf dem Standpunkt, daß Kündigung erst am 2. 1. 34 zulässig ist. Man wollte nämlich vermeiden, daß alle diese geschützten Hypotheken nun an einem einzigen Tage fällig würden. Ist aber die Kündigung erst „am“ 2. 1. 34 zulässig, so wird durch die verschiedenen Kündigungsfristen die Fälligkeit verteilt.

Selbstverständlich steht dem nichts im Wege, daß der Gläubiger schon vor dem 2. 1. 34 kündigt. Die Kündigungsfrist beginnt aber trotzdem erst am 2. 1. 34 zu laufen.

## Die neuen Nickelmünzen

Die am 3. November veröffentlichte Bekanntmachung zur Durchführung der bereits früher angekündigten Ausprägung von Reinnickelmünzen von 1 RM, pro Stück sieht vor, daß aus 1200 g Nickel 250 Stücke ausgeprägt werden. Die einzelne Münze wird somit ein Gewicht von 4,8 g erhalten, während in den ursprünglichen Plänen nur ein Gewicht von 4,5 g vorgesehen war. Die Münzen sollen ganz aus Reinnickel bestehen, jedoch ist eine Toleranz für die Beimischung fremden Metalls wegen gewisser Uneinheitlichkeiten des Nickels bis zu 2 Prozent gestattet, die aber kaum erreicht werden dürfte. Der Durchmesser der Münzen beträgt 23 mm. Zurzeit sind 250 Millionen Stück Nickelmünzen in der Ausprägung begriffen, die etwa von Mitte dieses Monats an allmählich in den Verkehr gesetzt werden sollen. Zur Anfertigung sind rund 1200 t Nickel erforderlich, die bereits angeschafft sind. Die unlaufenden silbernen Einmarkstücke, deren Gewicht 5 g beträgt, werden, wenn genügend Nickelmünzen im Umlauf sind, aufgegeben und außer Kurs gesetzt werden. Ueber die Umprägung der silbernen Zwei- und Fünfmärkstücke sind noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt worden.

## Rentenbankkreditanstalt und Arbeitsbeschaffungsprogramm

Das Reichsarbeitsministerium weist darauf hin, daß die Deutsche Rentenbankkreditanstalt aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm vom 1. Juni 33 bereits Darlehen von rund 64 Mill. Reichsmark bewilligt und damit etwa zwei Drittel des ihr zur Verfügung stehenden Gesamtbetrages vergeben hat.

Neues Rabattabkommen zwischen Linoleumindustrie und Handel. Zwischen der Linoleumindustrie und dem Linoleumhandel sind kürzlich neue Vereinbarungen über die Rabattgewährung der Linoleumindustrie an den Handel beim Bezug von Bauware getroffen worden. Diese Vereinbarung sieht vor, daß die Linoleumindustrie den Händlern, die Mitglieder des Verbandes Deutscher Linoleumhändler sind, einen höheren Rabatt als den diesem Verband nicht angeschlossenen Händlern gewährt. Früher hat die Linoleumindustrie den Rabattsatz jeweils von Fall zu Fall für die einzelnen Händler festgesetzt, wobei sie sich bei der Rabattgewährung in erster Reihe nach der Höhe der einzelnen Abschüsse richtete. Das jetzt in Kraft getretene Rabattverfahren stellt gegenüber dem bisherigen Rabattsystem eine wesentliche Vereinfachung dar. Der Erwerb der Mitgliedschaft des Verbandes Deutscher Linoleumhändler, dessen Sitz sich in Mannheim befindet, und der Bezirksvereine in allen Landesteilen unterhält ist davon abhängig, daß der Händler, der die Aufnahme in den Verband beantragt, u. a. den Nachweis liefert, daß er in der Lage ist, ein angemessenes Lager

Marktregelung für Metalldraht-Glühlampen. Wie aus beteiligten Kreisen der Glühlampenindustrie mitgeteilt wird, finden die zur Zeit über eine Marktregelung für Metalldrahtglühlampen geführten Verhandlungen, entgegen anders lautenden Meldungen, ohne Beteiligung des Reichswirtschaftsministeriums statt. Ferner ist hervorzuheben, daß die in den Meldungen enthaltenen näheren Angaben über Einzelheiten der Marktregelung als verfrüht zu bezeichnen sind und in verschiedenen Punkten nicht ganz zutreffen.

Rückgang der Zwangsversteigerungen. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im zweiten Vierteljahr 1933 im Deutschen Reich unter dem Einfluß des erweiterten Vollstreckungsschutzes nur 330 Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 5888 Hektar durchgeführt.

## Börse

Berlin, 6. November. Infolge der bevorstehenden Wahlen geht anscheinend das Publikum auch in dieser Woche nicht aus seiner Reserve heraus. Ein gewisses Interesse der Kundschaft für einige Spezialgebiete ist zwar auch heute wieder festzustellen, im großen und ganzen lagen die Märkte aber fast vollkommen ohne Anregungen und daher vernachlässigt. Um so bemerkenswerter ist die Widerstandsfähigkeit des Kursniveaus. Allerdings zeigen auch die Auslandsbörsen recht stetige Veranlagung.

Einheitlich schwächer eröffnete eigentlich nur der Montanmarkt, an dem unter Führung von Gelsen, Phönix und Harpener Verluste bis zu 1 Prozent eintraten. Wieder einmal sprach man hierbei von Emigrantenvorkäufen. Auch Kalkwerte waren bis zu 2 Prozent gedrückt. Elektrizitätsaktien tendierten uneinheitlich, meist aber etwas besser. Lahmeyer erholten sich um 1½ Prozent, Chade um 3½ Mark. Auch sonst war die Kursgestaltung keine einheitliche. Eine Zufallsnachfrage ließ den Kurs für Schubert und Salzer um 4 Prozent anziehen, Papiere, wie Schless. Gas, Deutsche Kabel, Dortmunder Union und Conti-Gummi waren bis zu 1½ Prozent gebessert. Andererseits büßten Bayern-Motoren, Südd. Zucker, Reichsbankanteile und Siemens 1-1½ Prozent ein.

Im Verlaufe wurde es vom Montanmarkt ausgehend eher etwas freundlicher. Auch am festverzinslichen Markt war die Eröffnung uneinheitlich und dann im Verlauf fester. Von den deutschen Anleihen, die bis zu 3½ Pfennig niedriger eröffneten, holte die Neubesitzanleihe bei lebhaften Umsätzen diesen Anfangsverlust wieder auf und zog bis auf 13,45 an. Reichsschuldverschreibungen gingen zirka ½ Prozent über Vortag um. Von Industrieobligationen büßten Stahlbonds ½ Prozent ein, konnten aber später ½ Prozent wieder zurückholen. Abgesehen vom Montanmarkt und der Bewegung in Neubesitz blieb es auch später an der Börse fast völlig umsatzlos.

## Die Eier werden teurer

Der deutsche Eiermarkt, der in den letzten Jahren einer außerordentlich starken Beeinflussung durch das Ausland unterlegen hätte, beginne jetzt, wie die „NS-Landpost“ hervorhebt, sich langsam, aber stetig zu erholen. Eine Preisgegenüberstellung mit dem Herbst des vorigen Jahres gebe den schlagenden Beweis: Die Berliner Notiz für gestempelte Inlands-Eier (58 bis 59 Gramm) lag im September-Durchschnitt 1933 auf 10 RM. im Vergleich zu nur 6,98 RM. im gleichen Monat des Vorjahres. Die Einfuhr von Eiern sei im Vergleich zu 1932 rund auf die Hälfte ihres damaligen Umfanges zusammengeschrunft. Die Gesamteinfuhr der ersten neun Monate 1933 beziffere sich nur noch auf 998 Millionen Stück gegenüber 1846 Millionen in derselben Zeitspanne des Vorjahres. Der Durchschnittspreis der Auslands-Eier habe sich vorwiegend infolge der veränderten Zollpolitik nicht mehr weiter gesenkt.

## Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 1. Nov. Elektrolytkupfer 48, Raffinadekupfer 45-46, Standardkupfer 40-40,50, Standard-Blei per November 15-16, Originalhüttenrohziegel ab nordd. Stationen 19,75-20,50, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 290, Reinnickel 330, Antimon-Regulus 30-41, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 86-89.

Berliner Produktenbörse vom 6. November. Weizen, märk., frei Berlin, 100, gesetzlicher Erzeugerpreis W II 178, W III 151, W IV 163, Roggen, märk., frei Berlin, 154, gesetzlicher Erzeugerpreis R II 143, R III 146, Handelspreis ab Station 148, gesetzlicher Erzeugerpreis, frei Berlin R IV 148, Handelspreis, ab Station 156, Braugerste, feinste neue, frei Berlin 188-195, ab märk. Station 179-186, dto. gute, frei Berlin 182-187, ab märk. Station 173-178, Sommergerste, mittl. Art u. Güte, frei Berlin 168-175, ab märk. Station 159-166, Wintergerste, zweizeilig, frei Berlin 167-176, ab märk. Station 158-166, dto. vierzeilig, frei Berlin 169-165, ab märk. Station 154-157, Hafer, märk., frei Berlin 148-162, Ab Station 139-143, Auszugsmehl 31,15-32,15, Vorzugsmehl 30,15-31,15, Bäckermehl 25,15-26,15, Vollmehl 29,15-30,15, mit Ausland RM. 1-2¼ Aufgeld, Roggenmehl 20,90-21,90, Weizenkleie 11,10-11,35, Roggenkleie 10-10,20, Viktoriaerbsen 40-45, kleine Speiseerbsen 33-37,50, Futtererbsen 19-22, Peluschken 17-18,50, Ackerbohnen 17-18, Leinkuchen 12, Erdnußkuchen ab Hamburg 10,10, Erdnußkuchennmehl ab Hamburg 10,60, Trockenschrot 10-10,15, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 8, dto. ab Stettin 8,40, Kartoffelflocken 13,20 bis 13,40, Speisekartoffeln, per 50 kg, weiße 1,90 bis 1,40, rote 1,35-1,45, gelbe außer Nieren 1,50 bis 1,70, Fabrikkartoffeln, Lieferung an Stärkefabriken, je Stärkeprozent frei Fabrik 8,50, im sonstigen Verkehr 7-7,50.

Mannheimer Produktenbörse vom 6. November. Weizen, inl., frei Mannheim 19,50 bis 19,60, Festpreis franko Vollbahnst. des Erzeugers, Bezirk 9 Nov. 18,00, Bezirk 10 Nov. 19,10, Bezirk 11 Nov. 19,40, Roggen, südd., frei Mannheim 16,40-16,60, dto. Festpreis franko Vollbahnst. d. Erzeugers, ausl., Bez. 9 Nov. 15,90, Hafer, inl., 14, Bez. 10, Nov. 15,90, Sommergerste, inl. (Ausstichware über Notiz) 18-19, dto. Pfälzer (Ausstichware über Notiz) 18,50-19,50, Futtergerste 16,75-17,75, Mais mit Sack 18,50, Sojaschrot, prompt 14,50-14,75, Bietreber 16,50, Trockenschrot ab Fabrik 8,75-9, Erdnußkuchen, prompt 16,25-16,50, Rohmehlasse 8,25-8,50, Weizenmehl 14,60-15,75, Wiesenhue, loses 5,40-5,70, Rotkleehue 5,70-6, Luzernkleehue 7, Preßstroh Roggen-Weizen 2, dto. Hafergerste 1,80-2, geb. Stroh, Roggen-Weizen 1,40 bis 1,70, dto. Hafergerste 1,20-1,40, Nov. 29,40, Weizenmehl Spez. 0 mit Austauschweizen Dez. 29,55, Januar 29,70, dto. mit Inlandsweizen Nov. 27,90, Dez. 28,05, Januar 28,20, Roggenmehl, nordd., prompt 21,50-22,50, dto. pfälz. u. südd., prompt 22,75-23,75, Weizenkleie, feine, mit Sack 9,75, dto. grob 10,25, Rapskuchen 12-12,25, Palmkuchen 14,25, Leinkuchen 17, Kokoskuchen 17, Sesamkuchen 16,50, Roggenkleie 8,75-9,50, Weizenfuttermehl 10,75, Roggenfuttermehl 10,25 bis 12,50, Tendenz ruhig. Hafer und Futtermittel behauptet, für Industrieergerste besteht einiges Interesse. Südd. Weizen-Auszugsmehl 3 RM. höher, Weizenbrotmehl 7 RM. niedriger als Spezial 0. Bietreber, Mehle und Kleie mit Sack.

## Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	6. 11.	4. 11.	6. 11.	4. 11.
Buenos-Aires	0.983	0.983	Helsingfors	5.844
Kanada	2.707	2.692	Italien	22.05
Japan	0.794	0.788	Jugoslawien	5.295
Kairo	13.58	13.48	Kaunas	41.55
Konstantinopel	1.978	1.978	Kopenhagen	68.84
London	13.20	13.08	Lissabon	12.65
New York	2.702	2.702	Oslo	68.33
Rio de Janeiro	0.927	0.927	Paris	18.39
Uruguay	1.389	1.389	Riga	12.99
Amsterdam	169.03	169.03	Schweden	69.19
Athen	2.39	2.39	Sofia	3.047
Bukarest	2.488	2.488	Stockholm	68.13
Budapest	—	—	Tallinn	73.19
Danzig	81.57	81.57	Wien	48.05



# Deutsche Jugendkraft

## Badische Resultate

**Kreis Freiburg:** FC Gutach — DSK St. Bernhard 3:1. Der Glücklichere gewann nach völlig gleichwertigem Kampfe. Die Jugendmannschaften spielten 3:0. FC Wehenhausen — DSK St. Bernhard II 4:2. Wehenhausens Mittelfürmer zeichnete für den Sieg verantwortlich.

**Kreis Murg:** 1. Kreisklasse: DSK Baden-Baden I — FC Lichtental I 1:3 (0:1). DSK Baden-Baden II — FC Lichtental II 0:3 (0:0). DSK Baden-Baden Jugend — FC Sandweiler Jugend 2:1. Der FC Lichtental blieb verdienter Sieger. Die DSK-Mannschaft spielte vor allem in der zweiten Spielhälfte völlig lustlos und überließ dem Gegner größtenteils das Kommando. Auch die Lichtentaler Elf konnte nicht überzeugen. Wäre sie am vergangenen Sonntag mit den DSKlern zusammengetroffen, dann wäre es noch recht zweifelhaft gewesen, ob die Punkte Lichtental zugefallen wären. Sie hatten aber das Glück, die DSKler in schlechtester Verfassung anzutreffen. Die Schiedsrichter leiteten in allen drei Spielen einwandfrei.

2. Kreisklasse: Spgg Baden-Baden III — DSK Karlsruher I 0:4. Die DSKler schlugen der Vorherige ein Schnippen und landeten einen klaren

Sieg. DSK Waldprechtswieser — Steinmauern 0:7. Quil! Die Ladung!

**Kreis Karlsruhe:** Grünwettersbach — DSK Wälderbach 4:0. Hier bewahrheitete sich ausnahmsweise das vom Vorschauontel Behauptete. DSK Grünwettersbach soll gegen den FC 1921 Karlsruhe hoch verloren haben. Näheres konnte leider nicht in Erfahrung gebracht werden. DSK 46 Bruchsal II — DSK Dellingen 3:5. Die Jugendkraft siegte nach hartem, aber fairem Kampfe sicher.

## Bericht-Nachlese

### Handball

DSK Durlach — DSK Bülach 11:1 (6:1)

Auf dem herrlich gelegenen Stadion Durlach trafen sich die oben genannten ersten Handballmannschaften zum fälligen Verbandsspiel. Das schöne Wetter, die guten Platzverhältnisse und nicht zuletzt der lobenswerte Sportgeist beider Mannschaften gestalteten das Treffen zu einem ruhigen und fairen Kampfe, bei dem die wenigen Zuschauer voll auf ihre Rechnung kamen. Bei den Gästen ist besonders hervorzuheben, daß sie

trotz der katastrophalen Niederlage mit großer Ruhe und spielerischem Eifer den Kampf zu Ende führten.

Kurz der Spielverlauf: DSK Durlach hat Anstoß und schon beginnt der Kampf um den Ball, bei dem die Marktgrafenstädter immer eher am Ball sind als ihre Gegner. In der 2. Minute schon kann Durlach durch einen scharfen Schuß in Führung gehen, dem dann in gleichen Zeitabständen bis Halbzeit noch 5 weitere Tore folgen. Einen schön vorgetragenen Angriff können die Gäste eine Minute vor Platzwechsel zu ihrem einzigen Treffer verwandeln. Nach der Halbzeit drängt Durlach die Gäste vollständig in ihre Hälfte zurück. Die wenigen Angriffsversuche der Bülacher werden von der gut arbeitenden Durlacher Verteidigung leicht gemeistert. In kurzen Abständen fällt Tor auf Tor. Beim Schlußpfiff lautet das Resultat 11:1.

Schiedsrichter Weißinger, Turnverein Durlach, war ein gerechter Leiter.

### Fußball

DSK Karlsruhe-Süd — BSK Durlach 1:3:1

Der Vorschauontel hat nicht recht gehabt, die Südstadt hat sicher gewonnen, dank der eifrigen Mannschaftsleitung. Besonders die Verteidigung ragte hervor. Im Sturm war die rechte Seite etwas besser als die linke. Die Käuferreihe konnte ihrer Aufgabe genügen. Der Gegner war an und für sich gewiß nicht viel schlechter, nur verlagte

der Sturm im Torfuß. Chancen waren genug vorhanden, doch konnte nur eine ausgenutzt werden. Das Spiel war dauernd vertieft. Die Angriffe wechselten auf beiden Seiten. Immer wieder kamen beide Tore in Gefahr. In der ersten Halbzeit gelang nur dem Südstadthalbblinden durch schönen Schuß von der Strafraumgrenze ein Tor. Der gemohnte Eifer des Mittelfürmers wurde in der zweiten Halbzeit durch zwei prächtige Tore belohnt. Das Spiel pendelte langsam aus; Südstadt vertiefte mit zwei weiteren Punkten als verdienter Sieger den Platz.

## Die Karlsruher Kreispressstelle mahnt!

Die Pressenote des Kreises Karlsruhe werden lehrsam gebeten, die Spielberichte telephonisch, die auswertigen Abteilungen mindestens ihre Resultate, jeweils Sonntags zwischen 19 bis 21 Uhr bei der Gau-Pressstelle anzugeben. Tel. Nr. 8129. Auch die schriftlichen Spielberichte sind an die Gau-Pressstelle Karlsruhe, Kaiserallee 84 II, einzuliefern. Die Kreispressstelle.

C. M. S.

Karlsruhe, 8. Novbr. Fer. IV. occ. conf.

Waghäusel, fer. IV., 8. Nov. hor. 2½.

Mit **Henko** abends eingeweicht, wird Dir das Waschen morgens leicht!

**Zwangsvollstreckung**  
Mittwoch, den 8. November 1933, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal Perentstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:  
Bettst. Wohn-, Schlafzimmers- und Küchenmöbel, 4 Bildererhänger, 2 Badeneinrichtungen, 1 Estantuhr, 3 Stuhlgruppen, 1 Schreibstisch, 1 Damenfrisierstühle, 1 Kunststoffschrank, 1 Schreibmaschine, 1 Bettfederschrank, 2 Klaviere, 3 Bodenplatten, 1 Regaltrittelasse, 1 Radio, 1 Kassettenapparat, 1 Nähmaschine, 1 Bürgarberbe u. a. m.  
Berner voranschrittlich bestimmt, Näheres im Pfandlokal: 180 Jost. Dielen.  
Karlsruhe, den 6. November 1933.  
K. Huber, Gerichtsvollzieher.

**Badisches Staatstheater**  
Dienstag, 7. Nov.:  
B. 6. Reutische Bühne  
Sonderering (A. Sem.)  
II. S. G.  
Zum ersten Male wiederholt:

**Dr. med. H. Cohn - eidingsfeld**  
Kinderärztin  
wohnt jetzt  
Solfienstraße Nr. 36  
Neue Rufnummer 1063

**LÖWENRACHEN**  
Täglich Hans Ströhma  
mit seiner  
**Attraktions-Damenkapelle**  
— Morgen Tanz —

**kleine Anzeigen**  
im  
Badischen Beobachter  
haben  
**Erfolg!**

**Der Freikorporal**  
Seitene Oper v. Georg  
Bollertum.  
Regie: Kruschka.  
Mitwirkende: Effels-  
grub, Wochel, Schulz,  
Selberich, Bunt, G. Hüb-  
binus, J. Gröninger,  
Dorian, Ralnbach, Kie-  
ser, Wöber, Reutwig,  
Kühn, Schoepflin,  
Schmidtler, Franz,  
Schuler, Etrad,  
F.ilian, S. Rindem-  
mann, Vogel, S. Ri-  
vinus, Schmitz, W.  
Schuler.  
Anfang 20 Uhr.  
Ende 22.45 Uhr.  
Bretle D (0.90 bis  
5.00 RM.).

**Das Bankhaus**  
**Veit L. Homburger**  
Karlsruh. II Karlsruhe Karlsruh. II  
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393,  
Fernverkehr 4394, 4395, 4396, 4397  
besorgt alle in das Bankfach ein-  
schlagende Geschäfte.

**Wanzen**  
samt Brut verliert radikal unter Garantie u.  
billigster Berechnung. — Untersuchungen von  
1.— RM. an.  
Ungeziefer-Vernichtungsmittel  
**F. Höllstern**, Perentstraße 5,  
Telephon 5791.

**Bankhaus**  
**STRAUS & Co.**  
Karlsruhe i. B.  
Fernsprech-Anschlüsse  
Stadterkehr Fernverkehr Devisenabteilung  
Nr. 4430 bis 4435 Nr. 4901 bis 4903 Nr. 4439

**Die weisse Schwester**  
Der kommende Film

**KAFFEE**  
wird in eigener, mit den  
neuesten Maschinen aus-  
gestatteter Großrösterei  
stets frisch aeröstet

**Konsum** lose ¼ Pfd. 50 Pf.  
**Santos** lose ¼ Pfd. 55 Pf.  
**Brasil** ¼ Pfd.-Pkt. 65 Pf.  
**Haushalt** ¼ Pfd.-Pkt. 75 Pf.  
**Frauenlob** ¼ Pfd.-Pkt. 85 Pf.  
**Haushalt** gemahl., ¼ Pfd. 75 Pf.  
**Kaffee** 100g 65 Pf.  
**Mischkaffee** 200g, ¼ Pfd. 43 Pf.  
**Malzkaffee**, offen, Pfd. 25 Pf.  
**Phankomalz**, ¼ Pfd. Pkt. 38 Pf.  
**Phankomalz**, ½ Pfd. Pkt. 19 Pf.

**Offene Stellen**  
Kellner-Mittler ohne  
Finger sucht 40—60 J.,  
alte Frau oder Mäd-  
chen, das in der Land-  
wirtschaft erfährt, ist, als  
**Stütze**  
gegen Lebensmangel, freie  
Wohnung, Angeb. unt.  
0748 an die Geschäfts-  
stelle erbeten.

**Schöne Geschäftsräume**  
(ca. 300 400 qm) hell, gut heizbar, für jedes  
Geschäft oder Lager geeignet, ganz oder geteilt, auf  
1. April 1934 oder früher zu vermieten. Näheres  
**Sofienstraße 15, II. Stod.**

**Bekanntmachung.**  
Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung.  
Die Reichsberilligungsscheine für den Bezug von Speisefettmargarine und Speisefetten für die minderbemittelte Bevölkerung für den Monat November und Dezember 1933 werden für alle Personen, die beim Bürgeramt oder Arbeitsamt nicht laufend unterschützt werden, im letzten Nachhau ausgegeben.  
Als Ausgabebene werden festgesetzt:  
Anfangsbedeutung: A—B am Montag, den 6. November d. J.  
" C—G am Dienstag, den 7. November d. J.  
" H—K am Mittwoch, den 8. November d. J.  
" L—R am Donnerstag, den 9. November d. J.  
" S—T am Freitag, den 10. November d. J.  
" U—Z am Samstag, den 11. November d. J.  
jeweils von 8—12 und von 14.30—17 Uhr.  
Am Samstag, den 11. November 1933, nur von 8—12 Uhr.  
Berechtigt zum Bezug des Reichsberilligungsscheines ist der gleiche Personenzreis die für den Monat Oktober 1933. Es wird auf die früheren, diesbezüglichen Bestimmungen hingewiesen.  
Als Nachweis der Minderbemitteltheit sind bei der Antragstellung vorzulegen: Familienstammbuch, Lohn- und Arbeitsnachweis, Rentenbescheide usw.  
Städt. Bürgeramt.  
— Direktion —

**Küchen**  
praktisch, hell, reich,  
3 Stuben, Gader, zum  
Reizpreis von 125 M.  
**Fürnif** Säbinger-  
straße 77,  
unter Gelsch Anopf.

**Kunstgliederbau g. m. b. H.**  
**Karlsruhe**  
Amalienstraße 81 (am Kaiserplatz), Telefon 401  
Werkstätten zur Herstellung künstlicher  
Glieder und orthopädischer Schwestern  
Zweigstellen:  
Mannheim, Schloßwache, Telefon 32734.  
Mosbach, Hauptstraße 12, Rastatt, Bastion  
30, Offenburg, Okenstraße 23, Telefon 2073.  
Pforzheim, Baumstraße 7, Rottweil 2, N.,  
Hauptstraße 65.

**Dem Winterhilfswerk opfern, heißt dem Vaterlande treu sein**  
Spendeinzahlungen sind erwünscht auf Postcheckkonto Karlsruhe 360, Landesführung des WHW.

**Festhalle Karlsruhe**  
Dienstag, den 7. November 20<sup>15</sup> Uhr  
**Pg. Walter Köhler**  
Minister-Präsident von Baden  
spricht über  
**die Ehre der deutschen Nation**  
Eintritt 30 Pfg. Erwerblose 10 Pfg.  
19<sup>45</sup> Uhr Militärkonzert der SA-Standartenkapelle 109  
20<sup>15</sup> Uhr Einmarsch der Fahnen der PO, NSBO, NS-Hago usw.  
**Voranzeige:**  
Donnerstag, 9. November 1933, 20<sup>15</sup> Uhr spricht in der FESTHALLE  
**Dr. Frick**, Reichsminister des Innern.  
Parallel-Versammlungen in der Ausstellungshalle u. im Konzerthaus  
Kartenvorverkauf: Kreisleitung der NSDAP, am Ludwigplatz (Kro-  
koddil), Führer-Verlag, Waldstraße 28 und Kaiserstraße 133, Buchhandlung  
Schulzstein, Waldstraße 51, A. Baumann, Werderplatz 37.  
**Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbew.) Kreis Karlsruhe.**